

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungs-Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeld.

Redaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Verlagsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 9. Oktober.

Die russische Regierung hat endlich beschlossen, die administrative Verschickung (die Verbannung an einen bestimmten Ort ohne Urteil und Recht) aufzuheben, und man zweifelt nicht daran, daß der Reichsrat dem Gesetze, das ihm das Ministerium vorlegen wird, seine Zustimmung giebt. Es hat recht lange gedauert, bis die Minister sich zu dieser Reform — soweit von einer solchen die Rede sein kann — aufgeschwungen haben, allein man kann sich eben nicht darüber wundern, wenn man in Erwägung zieht, welche barbarischen Anschauungen im Schoße dieser Regierung herrschen. Der Kriegsminister, ein Kosak in Generalsuniform, widersetzte sich der Maßregel ganz entschieden, weil seiner Meinung nach die völlige Aufhebung der administrativen Verschickung die Verbrechen im europäischen Rußland beträchtlich vermehren würde. Wie man sieht, ist diesem Staatsmann das Abc der Gesellschaftswissenschaft noch vollkommen fremd; nichtsdestoweniger aber haben seine Einwendungen den Erfolg gehabt, daß man die Verschickung nach, resp. Zurückhaltung in Sibirien für schwere Verbrechen, für Mord, Raub, Plünderung und Brandstiftung hat bestehen lassen.

Die Kaiserin von Rußland hat bekanntlich veranlaßt, daß die nach Sibirien Verbannten künftig in der Eisenbahn statt zu Fuß transportiert werden sollen, und man hat dabei entdeckt, daß der Transport auf der Eisenbahn billiger ist, als der zu Fuß. Der Transport der armen Verbannten zu Fuß war bekanntlich eine der größten Barbareien; sie mußten auf dem langen Wege von Irkutsk über Kasan nach Perm, Tjumen, Tomsk, Afschinsk und Irkutsk sich in die stets überfüllten Stappenhäuser einpressen lassen, wo ein starker Prozentsatz von ihnen erkrankte und zu Grunde ging. Auf dem Wege von Tjumen bis Tomsk starben jährlich gegen tausend Verbannte an den Leiden des Transports; man kann annehmen, daß ein volles Zehntel der Verschickten unterwegs umkommt. Dabei muß in Erwägung gezogen werden, daß unter den Verbannten gegen 40 Proz. sind, die freiwillig mit ihren Männern, Eltern und Geschwistern die Verbannung teilen; von diesen freiwilligen Opfern sind die meisten Frauen und Kinder.

Nun ist es ja an sich recht schön, daß die junge Kaiserin ihren Einfluß geltend gemacht hat, um die Barbarei des Verbanntenverkehrs der bisherigen Art zu mildern. Aber in die Lobpreisungen, die ihr darob zu teil geworden, können wir nicht einstimmen, denn es bleibt gerade noch Barbarei genug mit dem Begriff Sibirien verbunden.

Man hat von dem System der Verschickung erwartet, daß Sibirien dadurch kolonisiert und zu einer gewinnreichen Provinz gemacht werden würde. Aber man hat sich in diesen Erwartungen bedeutend getäuscht, wenigstens sich die Zahl der Verschickten im Laufe dieses Jahrhunderts geradezu in schauerlichem Maße gesteigert hat. In fünf Jahren — 1806 bis 1811 — hatte man früher nur etwa 10000 Personen verschickt; diese Ziffer aber stieg sehr rasch und verschiedene politische Ereignisse trugen dazu bei, wie die polnischen Aufstände und die Verschwörungen der letzten Jahrzehnte. Schon 1881 konnte man berechnen, daß in vier Jahren gegen 90000 Menschen nach Sibirien verbannt worden waren; davon die Hälfte auf dem Wege der administrativen Verschickung. Im ganzen mögen seit Anfang des Jahrhunderts etwa eine Million Menschen nach dem öden Sibirien verbannt worden und gegen 200000 mögen freiwillig dahin gegangen sein.

Man darf nicht außer acht lassen, daß sich unter diesen Verbannten die geistige Elite des russischen Volkes befand und befindet. Staatsmänner, Gelehrte, Dichter, Männer der Wissenschaft, von modernen Ideen erfüllte Bürger, sozialistische Arbeiter und Arbeiterinnen, Enthusiasten und Idealisten aus den herrschenden Klassen — alles wurde in Masse, untermischt mit Mördern und Dieben, nach dem großen „Totenhause“ Sibirien gebracht. Das moderne, geistig vorgeschrittene Rußland befindet sich in Sibirien im Exil; das alte, barbarische, zurückgebliebene Rußland regiert in Sibirien.

Ein Erfolg in Bezug auf umfassende Kolonisation des Landes war schon darum ausgeschlossen, weil die Verbannten fast ausnahmslos in größter Not leben müssen. Natürlich eignen sich nicht alle zum Ackerbau; sie werfen sich darum auf die verschiedensten Beschäftigungen. Aber ein sehr starker Prozentsatz von ihnen ist gewöhnlich arbeitslos und fällt dem langsamen Verhungern anheim.

Nach den Enthüllungen Kennans über die sibirischen Zustände wurden einige Versuche gemacht, das Los der Verbannten zu mildern; indessen konnte der Reichsrat damals zu keinem Entschlusse kommen. Die freien Ansiedler Sibiriens haben immer verlangt, man solle die Verbannung, und namentlich die von schweren Verbrechen, einstellen. Aber das wird man ihnen nicht so leicht gewähren.

Wenn nun die administrative Verschickung aufhört, so wird damit der bisherigen Polizeivillkür allerdings eine Schranke gezogen sein. Indessen war, wie erwähnt, schon bisher über die Hälfte der Verbannten auf gerichtliches Urteil nach Sibirien verschickt worden. Die Zahl der gericht-

lichen Urteile, die auf Verbannung lauten, wird sich außerordentlich vermehren und namentlich werden auch die politischen Verurteilten von der russischen Justiz mit besonderem Eifer nach Sibirien verschickt werden. Die russische Justiz ist in ihrer Erbärmlichkeit und Korruption bekannt; sie wird sich bemühen, soweit es in ihrer Macht liegt, das zu erzeigen, was die administrative Verschickung geleistet hat. So wird es auch nicht ausbleiben, daß die aufstrebende Arbeiterbewegung in Rußland mit der richterlichen Verbannung bekämpft werden wird, nachdem die administrative aufgehoben worden ist. Die „erlogene Form des Rechts“, mit Vassalle zu reden, wird an die Stelle der bisherigen rohen Gewalt treten und die russischen Richter werden die „Gesellschaftsrettung“ übernehmen an Stelle jener uniformierten Bureaucratie, die bisher in der russischen Verwaltung eine asiatische Diktatur ausgeübt hat. Das Plündern in der Verwaltung aber wird diese Bureaucratie weiter besorgen, ohne daß sie darum von der verdrängten Justiz als „Plünderer“ nach Sibirien verbannt wird.

Es ist immerhin ein Zeichen der Zeit, daß die russische Regierung sich verpflichtet fühlt, eine so alte barbarische Einrichtung zu beseitigen. Vielleicht hat man den Moment, da sich die verhaßte französische Bourgeoisie zu den Füßen des Zaren wälzt, absichtlich gewählt, um zu beweisen, daß man in der russischen Staatskunst von den gebräuchlichen asiatischen Praktiken sich zu mehr europäischen bekehren will. Die französische Bourgeoisie wird auch nicht verfehlen, den entsprechenden Beifall zu dem Zaren empordampfen zu lassen.

Aus eigenem Antrieb wird das Zarentum die sibirische Barbarei schwerlich jemals gänzlich beseitigen. Es ist gar zu bequem, ein solches Riesengrab für alle unbequemeren, oppositionellen und nach Freiheit und Kultur strebenden Elemente zur Verfügung zu haben. Von den Palastrevolutionen des vorigen Jahrhunderts bis zu den Verschwörungen unserer Tage hat dies Riesengrab alles verschlungen, was sich gegen den Autokratismus des Zarentums nur im geringsten aufzulehnen gewagt hat.

Und dennoch nimmt diese alte „Herrlichkeit“ ein Ende. Neue umgestaltende Faktoren treten auf. Die sibirischen Eisenbahnen werden das Land erschließen und endlich eine Kolonisation ermöglichen und ihnen folgt die russische Industrie, die sich von Westen nach Osten so mächtig ausbreitet und die größte sozialökonomische Revolution mit sich bringt, die das asiatische und das europäische Rußland jemals erlebt haben. Mit ihr beginnt von neuem der Kampf gegen den Absolutismus und zugleich der Klassen-

Seuilleton.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Zu Wolfgangs Verwunderung zeigte sich Balthasar mit Münzers Ansichten sehr vertraut. „Ich fürchte“, sagte er unter anderem, „daß Ihr Freund keinen Glauben an die Menschheit hat, die er reformieren will; daß er die Arbeiter für die er zu kämpfen vorgiebt, ebensowenig achtet, wie den Adel und die besitzenden Klassen, und daß, wenn es ihm gelingen würde, jene zur Herrschaft zu bringen, das Verhältnis wohl anders, aber nicht besser sein würde.“ Was heißt das auch Herrschaft des Arbeiterstandes! In der Gesellschaft, wie ich sie mit denke, für die ich in meiner Einfachheit die Zeit schon gekommen erachtete, soll niemand herrschen, als die Vernunft. Ist es denn nicht eben unser Unglück, daß jetzt eine Klasse, ohne Vernunft und Billigkeit, zu achten; die anderen Klassen freiwillig unterdrückt und ausbeutet? Die Arbeiter, in dem Sinne Ihres Freundes zur Herrschaft bringen, heißt in meinem Sinne, die soziale Krankheit auf eine andere Stelle leiten, aber nicht sie heilen.

Als Wolfgang seinen Freund gegen diese und ähnliche Vorwürfe in Schutz nahm und auch Münzers unglücklicher häuslicher Verhältnisse als einer der Hauptursachen seiner pessimistischen Doktrinen erwähnte, geriet Balthasar in eine Erregung, wie Wolfgang, sie noch niemals an ihm wahrgenommen. Es drückte ihm das Herz ab, sagte er, wieder und immer wieder zu sehen, mit welcher erfindlicher Grau-

samkeit die Menschen gegen ihr eigenes Glück wüteten und selbst aus den heiligsten und wohlthätigsten Verhältnissen eine Quelle des Mißbehagens, des Unglücks ableiteten.

Es that Wolfgang leid, das Gespräch auf ein Thema gebracht zu haben, das für den guten Balthasar so peinlich sein mußte. Er nahm sich vor, nie wieder diesen wunden Punkt in dem zarten Herzen seines Freundes zu berühren.

Aufolge dieser Unterredung war in dem jungen Manne das Verlangen von Münzer zu hören, womöglich wieder mit ihm vereinigt zu werden, aufs neue und stärker als zuvor erwacht. Daß die Freunde der Schreckensnacht in Rheinpfalzen entronnen seien, hatte er nach den Nachrichten, die Balthasar aus der Stadt gebracht hatte, nicht bezweifelt.

Zu seiner innigen Freude ging schon am nächsten Tage sein Wunsch teilweise wenigstens in Erfüllung. Der Fieberkamp aus dem Hauptquartier mit einer kleinen Begleitungsmannschaft zurück, brachte Geld und auf einem Leiterwagen die ebenfalls längst erbeuteten Waffen nebst Munition; schließlich einen „Befehl“ in dem „Hauptmann Hohenstein“ in seinem Range bestätigt, seine bisherigen Anordnungen gut gesetzt und belobt, und ihm zugleich der Auftrag erteilt wurde, sich sofort in aller Eile auf das Hauptquartier zurückzuziehen, wobei er einen Kampf mit dem Feinde nur in dem Falle anzunehmen habe, wenn er es mit Erfolg thun zu können glaube.

Der Befehl war unterzeichnet: Degenfeld, Major im Generalstabe.

Unter dem Befehle stand von Degenfelds Hand: „Vieher, verloren Gelaubter, endlich Befundener! Kommen Sie, so schnell als es die Ihnen zu teil gewordene wichtige und ehrenvolle Aufgabe erlaubt. Ich setze mich sehr nach Ihnen; Münzer, der in einem der Bureaus arbeitet, ist in einer Kommission abwesend, ich erbatte ihn in wenigen

Tagen zurück; vielleicht treffen Sie noch vor ihm ein. Auf ein so fröhliches Wiedersehen, als es in dieser sublimarischen Welt möglich ist!“

Eine halbe Stunde nach Empfang dieses Briefes hatte der Hauptmann Hohenstein mit seiner Compagnie das Dorf verlassen.

Die Avantgarde der Regulären, die unter dem Befehl des Obrist von Hohenstein nach einer zweiten halben Stunde eintraf, fand die Kohlen auf den Feuerstellen noch glühend. Der Obrist beschloß, die Demokratenhunde für ihre Frechheit zu bestrafen, und kommandierte ein Bataillon zur Verfolgung.

Gegen Abend hörte man ein lebhaftes Schießen weiter hinauf in den Bergen. Erst bei Einbruch der Nacht kam das Bataillon in einem Zustande zurück, der die Aussage der Offiziere, die Freischärler seien gut geführt worden und hätten sich geschlagen wie die Teufel, nur zu sehr bestätigte.

Dreihundertstes Kapitel.

Degenfeld empfing Wolfgang, als dieser am dritten Tage in dem Hauptquartier angekommen war, mit offenen Armen und mit Thränen in den Augen.

Verzeihen Sie diese un männliche Schwäche, sagte er; aber ich habe Sie als tot beweint, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie groß meine Freude ist, Sie nun doch wieder an mein Herz drücken zu dürfen. Jetzt erst, da ich Sie beinahe verloren hätte, weiß ich, was ich an Ihnen habe und wie teuer Sie mir sind. Ich bin stolz auf Sie, liebster Wolfgang. Sie haben Ihr militärisches Talent unter schwierigen Verhältnissen bewährt. Ihr so rühmlich bestandenes Gefecht gegen einen sechsfach überlegenen Gegner ist eine glänzende Waffenthat, und Ihr Rückzug durch das Gebirg ein kleines Meisterstück.

Kampf des Proletariats gegen den Kapitalismus. Das ist eine Umwälzung, die zehntausendmal mächtiger ist, als der ganze mittelalterliche Wälfersfurapparat des Zarentums. „Brot und Freiheit!“ wird bald wie überall auch beim russischen Proletariat die Losung sein und die Massenjustiz wird sich mitant ihrer Verschickung dieser Bewegung gegenüber ohnmächtig erweisen. Stück für Stück geht „das alte heilige Russland“ in Trümmer und die Umrisse eines neuen Russland werden nach und nach sichtbar.

Politische Uebersicht.

Zu den Gothaischen Landtagswahlen schreibt das rheinische Centrumblatt, die Kölnische Volkszeitung: Wenn nachträglich verschiedene Blätter die sozialdemokratischen Wahlerfolge in Gotha dadurch abzuschwächen suchen, daß sie auf die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien sowie darauf hinweisen, daß die Sozialdemokraten ihre Endziele verschleiern und nur die vorhandene Unzufriedenheit ausgebeutet hätten, so möchten wir vor solcher Selbsttäuschung doch warnen. Der sozialdemokratische Wahlsieg in Gotha ist ein Beweis, daß die Sozialdemokratie die Endziele der Partei keineswegs; er nützt aber zugleich die Unthätigkeit aus, der sich dort die bürgerlichen Parteien in der Abstellung der vorhandenen „Unzufriedenheit“ schuldig gemacht haben.

Bevor die Sozialdemokratie auf der Bildfläche erschien, ist es in den Landtagsstufen der Kleinstaaten meist recht ruhig zugegangen. Man arbeitete meist nach der alten Schablone weiter, ohne sich um Wünsche und Anregungen von außen sonderlich viel zu kümmern. Ist es da zu verwundern, wenn eine so energisch auftretende Partei wie die Sozialdemokratie viel Julauf findet? Gerade den Liberalen steht es schlecht an, über das Vordringen der Sozialdemokratie zu lamentieren. Das fortgesetzte Schielen nach der Gewaltpolitik, die Leisetreterei, wenn es sich z. B. um den Schutz des Reichstagswahlrechts handelt (siehe den neuerlichen nationalliberalen Parteitag), sind nur zu sehr geeignet, der sozialdemokratischen Agitation zu nützen.

Wir empfehlen diese zutreffenden Darlegungen dem liberalen Zeitungsgefinde zur Beachtung.

Im Bundesrat wächst, wie die National-Zeitung hört, der Widerstand gegen die preussische Handwerksorganisationsvorlage; die süddeutschen Regierungen sind durchweg dagegen, aber auch eine Anzahl der kleineren nord- und mitteldeutschen Bundesstaaten wird dagegen stimmen. Wenn die Vorlage nur erst in der Wollschlucht verschwinden wäre! Vorläufig aber gilt es auf der Hut zu sein und mit Thatskraft und Ausdauer die Agitation gegen dies jüngste Erzeugnis der bürokratischen Sozialpolitik zu betreiben.

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Vom Kronrat. — Die Konvertierung im Reich und in Preußen. — Verbot des Detailreisens. — Vom Landtag. — Die Lehrer.

Berlin, 8. Oktober.

Ueber die gestrige Sitzung des Kronrates wird bis jetzt ein zurückhaltendes Stillschweigen gewahrt. Nur die Untbindung der Konvertierungsmaßregel sowie der Einberufung des Landtages lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß diese beiden Punkte Gegenstände der Tagesordnung gebildet haben. Was sonst noch etwa verhandelt worden ist, darüber verlautet bis jetzt noch nichts.

Die Frage der Konvertierung der vierprozentigen Reichsanleihe ist gestern im Kronrate dahin entschieden worden, daß die schon ausgearbeitete Vorlage so rasch wie möglich seitens des Reichskanzlers dem Bundesrate unterbreitet werden soll, damit der Reichstag sie noch vor den Weihnachtstagen in erster Lesung erledigen könne. Gleichzeitig wird auch Preußen seine vierprozentigen Anleihen umwandeln. Da Preußen für 3 1/2 Milliarden, das Reich für 400 Millionen Mark vierprozentige Papiere ausgegeben hat, so wird die Konvertierung für Preußen eine Zinsersparnis von etwa 17 Millionen Mark, für das Reich eine solche von 2 Millionen Mark zur Folge haben.

Ueber die Gründe, die zu diesem Beschluß des Kronrats geführt haben, verlautet offiziös: Alle europäischen Staaten einschließlich Rußlands haben bereits konvertiert. In Preußen haben alle großen Kommunen dasselbe gethan; die Landschaften

sind sogar auf drei Prozent herabgegangen; ebenso ist der Zinsfuß der Hypotheken weit unter vier Prozent gegangen. Nach Ansicht der Regierung herrscht deshalb kein Zweifel darüber, daß wir es mit einem dauernden Rückgang des landesüblichen Zinsfußes zu thun haben, und daß der Staat dieser Bewegung folgen muß. Durch ein künstliches Hochhalten des Zinsfußes würde er diejenigen schädigen, die im gewerblichen Leben mit fremdem Kapitalen arbeiten, und das wäre nach Ansicht der Regierung schließlich nur eine einseitige Begünstigung des Großkapitals. Die Regierung verkenne nicht, daß durch die beabsichtigte Konvertierung eine beträchtliche Zahl von Personen in ihrem Einkommen geschädigt werden würde. Es sei aber zu erwägen, daß der Hauptteil der vierprozentigen Anleihen sich in den Händen der großen Kapitalisten befinde, andererseits soll — und dieses soll der vom Kaiser besonders vertretene Standpunkt sein — jede mit den wirtschaftlichen Interessen irgendwie vereinbare Schonung und Milderung der den kapitalisch-schwachen Personen zugefügten Härten im Auge behalten werden. Bei dieser Begründung vermissen wir die Bezugnahme auf die Interessen des arbeitenden Volkes, das bis jetzt den Inhabern der Papiere, wie zugestanden, den großen Kapitalisten, jährlich 18 Millionen Mark mehr Zinsen, durch die indirekte Besteuerung aufgebracht, hingeben mußte. Wenn diese 18 Millionen in Zukunft wohl zu Zwecken verwendet werden, die den Interessen des Volkes widersprechen, so bleibt diese unmotivirte Begünstigung der Großkapitalisten auf Kosten der Steuerzahler doch bestehen.

Das Verbot des Detailreisens wird nach einer Ankündigung der Berliner Politischen Nachrichten eine Reihe Durchlöcherungen erfahren, noch bevor der betreffende Verordnungsparagraph der Gewerbeordnung in Kraft treten wird. Auf Grund der dem Bundesrat zustehenden Befugnis, Ausnahmen zuzulassen, hatte die preussische Regierung eine authentische Erhebung über den Umfang des Detailreisens und seine wirtschaftliche Bedeutung in den verschiedenen Branchen eingeleitet. Die Sichtung des eingegangenen Materials ist nun soweit vorgeschritten, daß in nicht allzu ferner Zeit ein Bundesratsbeschluß über die zu erlassenden Ausnahmen erfolgen kann. Die Gewerbe, bezüglich deren der Bundesrat die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer Ausnahmestellung gewinnt, sollen von dem Verbot des Detailreisens befreit werden. Den Beschluß des Bundesrates in allen Ehren, aber eine derartige behördliche Bevormundung in rein gewerblichen Fragen führt zu nichts anderem als zu einer verschiedenartigen Behandlung der Gewerbetreibenden, zur Untergrabung der gesetzlich gewährleisteten Gewerbefreiheit. Wozu ein Verbot des Detailreisens, wenn's noch vor seinem Inkrafttreten durchlöcher wird? Wahrscheinlich werden gerade die Gewerbe unter dem Verbot zu leiden haben; die nicht im stande sind, das Detailreisen so schwingenhaft zu betreiben wie die Hemdfabriken und Weinhandlungen.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist als Termin für die Einberufung beider Häuser des Landtags die zweite Hälfte des November in Aussicht genommen. Als Tag der Eröffnung ist der 20. November festgesetzt. Die amtliche Bekanntmachung steht unmittelbar bevor.

Die Lehrer haben alle Aussicht, bei der Beamtenbesoldungsverbesserung wieder einmal leer auszugehen. Die Nachricht, daß die Umarbeitung eines Lehrerbefoldungsgesetzes im Kultusministerium erfolgt sei, die Vorlage schon dem Finanzministerium zur Begutachtung vorgelegt sei, wird von kompetenter Seite als unzutreffend bezeichnet. Dagegen werden die Premierklienten, die Hauptleute und wahrscheinlich noch die Majora aufgebessert; Wehrstand geht eben über den Lehrstand.

Von der bayerischen Bauernbewegung.

+ Aus Bayern, 8. Oktober.

Was wir im vorigen Jahre in unseren Betrachtungen über die bayerische Bauernbewegung voraus gesagt, und was bei einiger Vertraulichkeit mit den Verhältnissen nicht schwer zu prophezeien war, ist nun eingetroffen: Herr v. Thüngen, der Seindbote des Norddeutschen Bundes der Landwirte, hat „freiwillig“ das Präsidium des Bayerischen Bauernbundes niedergelegt, und an seine Stelle ist der niederbayerische Führer Wieland, der Vertreter einer schärferen, antipreußischen Tonart, zum ersten Vorsitzenden gewählt worden.

Das war gestern in Nürnberg, in einer Delegiertenversammlung des Bauernbundes, die hinter verschlossenen Thüren tagte, und an der kaum mehr als 50 Delegierte aus den sieben rechtsrheinischen bayerischen Kreisen sich beteiligt hatten. Die Ober- und Niederbayern — „Altbayern“ — stimmten mit fast alleiniger Ausnahme des Dr. Sigl für Wie-

land. Die Franken (Mittel- und Unterfranken), die unter dem Einfluß Thüngens und des von den Ostelbischen bezahlten Agitators Lutz stehen, gaben weiße Zettel ab. Die Gesamtzahl der auf Wieland entfallenden Stimmen betrug 21.

Es hat, wie wir zuverlässig erfahren, in der an stürmischen Szenen reichen Versammlung nicht an Stimmen gefehlt, die den Krach des Bundes proklamirten, als Wieland gewählt war. Am bittersten äußerte sich Sigl, der, obgleich selbst Niederbayer, doch seit neuerer Zeit mehr Liebe zu Thüngen, Lutz und dem sicheren Herrn „Maron“ Memminger hat, als zu dem „Oberriipel“ Wieland.

Da indessen die Franken numerisch schwach sind, die Oberpfalz überhaupt für die Bewegung vorläufig nicht in Betracht kommt, so ist der Effekt des Tages die Verstärkung der Altbayern von den Thüngeniänern. Damit ist der Schwerpunkt der Bewegung aus dem vermurdeten Franken wieder nach dem demokratischen Altbayern verlegt, und ferner wird nun der sichere Untergrund für die Einigung mit dem gut organisierten „Bauern- und Bürgerbund“ in Oberbayern gewonnen, der unter der Führung des geschickten und Mäßigen Dr. Meitner-München steht.

Die Einigungsversuche der Niederbayern mit diesem wahren schon geraume Zeit. Ein Abgesandter der Süddeutschen Volkspartei des Herrn Quide, ein Schriftsteller Käßlinger, hatte sich in das Versöhnungswort hineingemischt, um für die schwindstüchtige bayerische Demokratie auch etwas zu erwischen. Mit einem konfusem „volksparteilich-agrarischen“ Programm, dessen politische Bestandteile, soweit sie etwas taugten, dem sozialdemokratischen Programm gestohlen waren, hatte er die ohnehin nicht an übermäßiger Klarheit leidenden Bauern vollends durcheinander gebracht. Es war lustig, zu sehen, wie die Herren Demokraten und ihre Presse pöblich sich mit Kornzöllen, Kanigereien zc. befreundeten konnten, in der knospenden Hoffnung, ein paar Hänelein für kommende Ereignisse stimmulnig für sich zu machen. Eine Anfang Oktober in München stattgehabte Delegiertenversammlung der Ober- und Niederbayern in München machte jedoch der Tisch von aller Müllerei rein, und in Nürnberg faßte man eine Resolution, die die Einigung guthieß, aber eine scharfe Abfage — die fünfte oder sechste — an die Volksparteiler enthielt.

Die nächste Zukunft wird nun zweifellos ein neues Programm für den Bauernbund bringen. In politischer Beziehung wird es radikal sein; von den wirtschaftlichen Forderungen des neuen Programmes aber muß es abhängen, ob größere bürokratische Kreise als bisher für den Bund mobil gemacht werden können.

So viel ist sicher, geraume Zeit wird es dauern, bis erst die Führer sich klar darüber sind, was sie eigentlich wollen. Denn bei allem Wohlwollen wird der genauere Kenner der Verhältnisse sagen müssen: Konfusion ist jetzt Trumpf. Außerdem ist die Bewegung zur Zeit nur in die Schichten des bäuerlichen Mittelbesitzes eingedrungen, die Kleinbauern, die die Mehrzahl der Besitzer ausmachen, und deren Interessen oft denen des Mittelbesitzes entgegengesetzt sind, hat man aus ihrem stumpfen Beharren noch nicht aufzurütteln vermocht. Ueber es dümmert auch hier, und einsichtige Bauern wissen ganz gut, daß es nicht allzu lange mit Halbheiten gehen wird. Eine in der altbayerischen Bewegung einflussreiche Person, mit der wir uns dieser Tage eingehend über die Lage des Bundes unterhielten, erklärte uns wörtlich: „Schoenlant hatte recht; als er in München ausrief: wer heute Sigl sagt, der sagt morgen Bismarck; wir wissen ganz gut, daß wir nur die Vorarbeit für Euch machen.“

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Beleidigung des Kronprinzen ist in Waldenburg in Schlef. ein Arbeiter aus Jellhammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der Kronprinz von Preußen, Friedrich Wilhelm, geboren am 6. Mai 1882, ist ein Knabe von vierzehn Jahren.

Freilich ist er noch der preussischen Hofmitte schon Dientant im 1. Garderegiment zu Fuß, à la suite des 2. Gardelandwehregiments und des königl. sächsischen 2. Grenadierregiments Kaiser Wilhelm und König von Preußen Nr. 101, und Ritter des Schwarzen Adlerordens.

* Berlin, 9. Oktober. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem einen Ausschußantrage über die Resolutionen des Reichstages zum Entwurf eines Börsengesetzes und über den Entwurf von Bestimmungen, betreffend das Börsenregister, zugestimmt.

Ueber den russisch-deutschen Bollstreit meldet die

Wolfgang wollte dieses Lob, das er nicht zu verdienen glaubte, ablehnen; aber Degenfeld kam im Verlaufe der vertraulichen Unterhaltung, in welcher sich die Freunde ihre Eindrücke in der Nacht in Rheinfelden wechselseitig mitteilten, wiederholt darauf zurück.

Degenfeld und Münzer waren, nachdem sie sich in Gemeinschaft mit Cajus und einigen anderen durch die Weingärten bis zum Ufer durchgeschlagen hatten, auf einem Boot über den Strom gesetzt, die Nacht hindurch auf dem jenseitigen Ufer fortgewandert und hatten in der Frühe des nächsten Morgens ein vorüberfahrendes Dampfschiff bestiegen, dessen Kapitän Münzer als einen Gesinnungsgenossen kannte und der die Flüchtlinge in wenigen Stunden außer dem Bereiche der Gefahr brachte. Sie hatten darauf ohne Aufenthalt ihre Reise durch das insurgierte Land bis an den Sitz der provisorischen Regierung fortgesetzt, wo man sie mit Freuden aufnahm. Er habe es für seine Pflicht gehalten, die ihm gleich am ersten Tage zu teil gewordene Stelle zu behalten, trotzdem ihm seitdem höhere Posten, ja sogar der eines Oberbefehlshabers angetragen seien. Sie wissen, lieber Wolfgang, sagte er, daß ich mir die Eigenschaften eines Feldherrn abspiege; als Offizier im Generalstabe glaubte ich, der guten Sache besser dienen zu können; aber ich gestehe, daß ich auch diese Hoffnung verloren habe.

Er entwarf nun ein Bild von den am Sitz der provisorischen Regierung und in der Revolutionsarmee herrschenden Zuständen, das Wolfgang nach den Erfahrungen, die er selbst gemacht, und nach allem, was er seit seiner Ankunft gesehen hatte, kaum übertrieben finden konnte.

Es fehlt an allem, sagte Degenfeld, nur nicht an dem unglaublichen Leichtsinne und an dem krafftesten Hochmut, der, ungeachtet dieser jämmerlichen Verhältnisse, lächerlich sein würde, wenn er nicht noch viel trauriger wäre. Sie

wissen, daß ich sehr wenig von der Organisation unserer Armee halte; aber sie ist doch trotz ihrer pedantischen Schwerfälligkeit eine kompakte Masse, die schon durch ihr Gewicht allein respektabel ist. Aber hier bei uns herrscht das Chaos. Wir haben keine Waffen, keine Munition, und man sorgt auch nicht dafür, daß wir welche bekommen. Von Disposition irgend welcher Art ist kaum die Rede. Jeder thut, was er will, und unter zehn Fällen will er kaum ein einziges Mal das, was er wollen möchte. Wir thun, als ob wir hier sicher wären, wie in Abrahams Schoß, und es werden nicht zweimal vierundzwanzig Stunden vergehen, so stehen die Feinde vor den Thoren; ja sie müßten schon hier sein, wenn ihre Furchtsamkeit nicht noch größer wäre, als ihre Langsamkeit. Vergebens, daß ich den Leuten vom Morgen bis zum Abend die Schritte anrate, die gethan werden müssen, wenn unsere ganze Armee in diesen Bergen nicht gefangen werden soll, wie eine Maus in der Falle. Man hört nicht auf mich; Rossuth hat es auch so gemacht; wir müssen es machen wie Rossuth. Mit diesem geheimnisvollen Schiboleth schlägt man alle meine Einwürfe nieder. Ich wiederhole es: Ich habe alle Hoffnung auf einen günstigen Verkauf dieses Feldzuges, wenn man diesen Wirrwarr überhaupt so nennen kann, verloren.

Und Münzer?

Er will einen Vernichtungskrieg der Arbeiter und Proletariat in den Städten und auf dem platten Lande gegen die herrschenden Klassen. Das ist das Ziel gewesen, auf das er schon seit lange gesteuert ist; seine Teilnahme an dieser Bewegung steht in offenbarem Widerspruch mit seinen Grundsätzen. Er ist sich dessen natürlich vollkommen bewußt und zürnt jetzt sich und der ganzen Menschheit; das er sich überhaupt in diesen Frochmäufkrieg, wie er es nennt, gemischt hat. Und doch sollte er einsehen, daß, wie,

die Dinge in Rheinstadt lagen, er nicht wohl anders konnte; ebenso wie ich dieser Bewegung folgen mußte, ich möchte wollen oder nicht. Wir waren zu weit gegangen, um nicht noch weiter gehen zu müssen. Ich that es, offen gestanden, in der Hoffnung, daß noch möglicherweise in diesem Chaos ein fester Punkt hervorträte, um den sich eine Revolutionsarmee von modernen Independenten kristallisieren könnte. Vielleicht hat auch Münzer noch einen Hoffnungsschimmer gehabt, daß der einmal entseffelte Strom sich selbst das Bett vertiefe. Zum wenigsten hat er auch noch hier Versuche gemacht, einige radikale Maßregeln in der Verwaltung durchzusetzen. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, daß er mit diesen Versuchen gescheitert ist. Seitdem ist er wo möglich noch düsterer und menschenscheuer geworden, als früher; so daß er selbst mir, der ich in der letzten Zeit in Rheinstadt sein einziger Umgang war, aus dem Wege geht. Er verkehrt fast nur noch mit Cajus, seinem bösen Dämon, wie ich den unheimlichen Menschen schon oft genannt habe.

Aber hielten Sie nicht selbst früher große Stücke auf diesen Mann?

Ich kann es nicht leugnen, erwiderte Degenfeld; er ist ohne Zweifel ein sehr bedeutender Mensch, dessen Tapferkeit, Geistesgegenwart und eiserne Willenskraft jeder, der ihn näher kennen lernt und für diese Eigenschaften ein Verständnis hat, bewundern muß. Es müssen außerordentliche Schicksale gewesen sein, die den Mann zu dem gemacht haben, was er ist; ich richte deshalb nicht über ihn, aber ich kann mich eines unheimlichen Gefühles in seiner Gegenwart nicht erwehren. Ich halte ihn jeder That fähig, wenn es darauf ankommt, seine Ideen ins Werk zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Pln. Hg.: Die Nachricht, daß die russische Regierung, insbesondere Herr v. Schischkin, der seit Lobanows Tode vorläufig die Geschäfte des Auswärtigen Amtes führt, sich mit einigen bedeutungslosen Entschuldigungen begnügt hat, und daß von russischer Seite die Verhandlungen nicht ebenso ernst und loyal, wie von deutscher Seite geführt werden, entbehrt der tatsächlichen Begründung. So lange die Verhandlungen schweben, entziehen sich die Einzelheiten selbstverständlich der öffentlichen Mitteilung.

Die konservative Korrespondenz, das amtliche Organ der Konservativen, giebt dem Bund der Landwirte einen kleinen Wispel: Wird in der mehr oder weniger temperamentvollen Presse dieser Berufsorganisationen einmal eine unwirksame Andeutung oder gar eine offene Drohung laut, so ist dies nicht ernst zu nehmen. Worüber die Deutsche Tageszeitung, das Bündlerblatt, sehr ärgerlich ist.

Der neue Käufer der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung war früher Redakteur des Neuen Wiener Tageblattes, eines der schäblichsten, von der Börse abhängigen Wiener Klatschblätter.

Wann soll endlich das sonderbare Spiel mit den Nachrichten über die Barenreise aufhören, fragt die Kölnische Volkszeitung. Jetzt wird wieder die neueste Meldung, daß der Zar auf drei Tage nach Potsdam komme, dementiert. Erst wurde gemeldet, der Zar wolle auf der Reise von Gorky nach Kiel auf einige Tage Berlin oder Potsdam besuchen. Als der Zar sich so stellte, als verstehe er diesen Wink nicht, wurde gemeldet, er werde den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh besuchen. Auch diese Idee wirkte nicht anwendend auf den Selbstherrscher aller Reußen. Der Zar war eben in England, da wurde von dort (?) nach dem so günstig gelegenen Königsberg gemeldet, er werde auf der Rückreise nach St. Petersburg den Kaiser Wilhelm aufsuchen. Dann hieß es, er werde nach Berlin kommen, bis endlich jene eben erwähnte Potsdamer Meldung kam. Ganz allerneuestens kommen Wiesbaden, Bromberg und Darmstadt an die Reihe und die Offiziösen sagen, der Aufenthalt des Barenpaars in Darmstadt falle „allerdings“ mit dem Wiesbadener Aufenthalt des deutschen Kaisers zusammen. Verhält es sich nicht vielmehr umgekehrt? Unseres Wissens war doch die Darmstädter Reise des Baren eher geplant, als die Wiesbadener Reise des deutschen Kaisers. Hierin würde nicht der Zar, sondern der Kaiser als Besucher erscheinen.

Die Berliner Volkszeitg. erfährt aus „zuverlässiger Quelle“, daß das Befinden des Fürsten Bismarck kein gutes sei. Es machen sich bei ihm die Einwirkungen des Greisenalters mehr und mehr sichtbar. Außer den alten Gesichtschmerzen leidet der Fürst an Schlaflosigkeit, er empfängt auch keine Besuche mehr und macht kaum noch Spaziergänge, da ihm das Gehen schwer fällt. Der Fürst befrachtet sich daraus, nachmittags nur ein bis zwei Stunden im Sackentwurf spazieren zu fahren.

Der Stöcker hat auch unter seinen ehemaligen Anhängern in Westfalen ausgespielt. In Herford fand eine Versammlung der Führer der konservativen Partei in Minden-Ravensberg unter Teilnahme Stöckers statt. Stöcker regte die Umwandlung der christlich-konservativen in eine christlich-soziale Partei an. In der Erörterung über diesen Gedanken kam jedoch fast einstimmig die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Partei bleiben müsse, was sie ist, und den Anschluss an die Stöckerischen Christlich-Sozialen ablehne.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg hat dem Regierungspräsidenten auf dessen Ersuchen ein Gutachten über die wirtschaftliche Tragweite des beim Reichstage auf Veranlassung des Berufsschwererechts gestellten Antrages erstattet, wonach die Einführung eines mäßigen Zolles auf ausländische frische Heringe und Sprotten und die Erhöhung des bestehenden Eingangszolles auf gesalzene Heringe und Sprotten gewünscht wird. Das Vorsteheramt hat berichtet, daß eine derartige Maßregel für den Bezirk von ungünstiger Wirkung sein würde. Ein Interesse an einer solchen Zollmaßregel hätten die ostpreussischen Fischer nicht, weil sie keinen Heringfang betreiben. Den Fischhändlern und den Konservenfabriken würde durch die beantragten Änderungen des Zolltarifes ihr Rohstoff verteuert werden, wodurch sie voraussichtlich einen Teil ihres bisherigen Absatzes verlieren müßten. Den erheblichsten Nachteil erleide indes durch die Verteuerung des in der Provinz so bedeutenden Volksnahrungsmittels die große Masse der minder wohlhabenden Konjumenten, nicht zum geringsten Teil die landwirtschaftlichen Arbeiter, für deren Ernährung der Hering zu jeder Jahreszeit eine große Rolle spiele. Die infolge dessen zu erwartende Einschränkung des Konsums von Heringen würde demgemäß auch den bedeutenden Heringshandel in Witleidenschaft ziehen.

Hannover, 8. Oktober. Wegen Mißhandlung im Amt, Freiheitsberaubung und Verleumdung ist der hiesige Schummann Haupt zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einen von ihm arretierten Studierenden der Technischen Hochschule mit dem Fische getreten und in der Arrestzelle geprügelt; ebenso erhielten von ihm zwei andere Studierende, die ihn nach seinem Namen fragten, Fußtritte und Faustschläge. Die Strafe kann aber gemildert oder aufgehoben werden durch eine Begnadigung.

Schweidnitz, 8. Oktober. Unter den Mannschaften des in Schweidnitz garnisonierenden 88. Infanterieregiments sind zahlreiche Typhuserkrankungen vorgekommen. Der bisherige Verlauf ist ein günstiger.

Kiel, 8. Oktober. Polizeilich aufgelöst worden ist der Les- und Diskutierklub Freiheit, weil er sich, wie es in dem betr. Ulas heißt, mit sozialpolitischen und wissenschaftlichen Fragen beschäftigt und Frauen als Mitglieder aufgenommen hat.

Das ist einmal wieder ein echtes und rechtes Polizeistückchen, die Auflösung eines Vereins damit zu begründen, daß er sich mit wissenschaftlichen Fragen beschäftige.

S. Mainz, 8. Oktober. Im April dieses Jahres, bei Gelegenheit des Bierbrauerstreiks in Speyer, erschien während der ganzen Dauer des Streiks an der Spitze der Mainzer Volkszeitung eine Notiz, worin die Mainzer Arbeiterschaft aufgefordert wurde, kein Speyerer Bier zu trinken, bis die Forderungen der Arbeiter erfüllt seien.

Die Staatsanwaltschaft hatte deshalb gegen den früheren Redakteur der genannten Zeitung Peter Tiefel und den Verleger Ludwig Jost Anklage erhoben wegen groben Unfugs. Die Anklage stützte sich auf eine Entscheidung des Reichsgerichts, wonach grober Unfug auch durch die Presse verübt werden kann, wenn die Momente geeignet waren, eine Beunruhigung im allgemeinen Publikum hervorzurufen.

Die Staatsanwaltschaft beantragte in der heutigen Sitzung

des Schöffengerichts gegen die beiden Angeklagten auf Grund § 360 des R.-Str.-G. eine Geldstrafe von je 50 Mk., während die Verteidigung auf Freisprechung plädierte und darauf hinwies, daß das Oberlandesgericht in Darmstadt, das in dieser Sache letzte Instanz sei, auf gänzlich anderem Standpunkte als das Reichsgericht stehe und der Auffassung sei, daß der § 360 des R.-Str.-G., der sogen. „Kaufschulparagraf“, überhaupt auf die Presse keine Anwendung finden könne.

Wiederholt habe das Oberlandesgericht dieser Auffassung in Urteilen Ausdruck verliehen. Das Gericht verurteilte jedoch den Redakteur Tiefel wegen groben Unfugs zu 20 Mk. Geldbuße während es den mitangeklagten Jost freisprach. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt werden.

s. Gießen, 8. Oktober. Die Reichstagserversammlung in unserem Wahlkreise findet, wie schon gemeldet, am 5. November statt. Von allen Parteien wird eifrig agitiert. Die Freisinnigen hielten als die ersten — wir bekommen keinen Saal — am Sonntag hier eine Wählerversammlung ab, in der Professor Stengel und Dr. Gutfleisch, der bekannte frühere Abgeordnete, referierten. Stengel machte auf die hiesige freisinnige Bürgerschaft keinen besonders günstigen Eindruck. Und als unser Kandidat, Genosse Scheidemann, den gelehrten Herrn Professor nach allen Regeln der Kunst auf Trockene setzte, da durchbrach ein Beifallssturm den großen Saal, daß dem Professor ganz ängstlich zu Mute wurde. Er begnügte sich denn auch in seiner Entgegnung damit, über den „Zukunftstaat“ zu docieren und die Professorenweisheit von sich zu geben: die Sozialdemokraten wollten alles verrungenieren. Die Genossen Scheidemann und Müller schickten den guten Mann gründlich heim. Darüber ist die Giesener Einwohnerschaft ungeteilter Meinung: die freisinnige Versammlung gestaltete sich zu einem großen Erfolg für die — Sozialdemokratie.

Bei der Landtagswahl in Gießen-Stadt siegte die freisinnige Liste mit einer Mehrheit von 8 Stimmen über die nationalliberale. Wir hatten es den Genossen anheim gestellt, eventuell für das kleinere Uebel zu stimmen.

Hätten die Genossen diesen Wink nicht befolgt, dann wären die Freisinnigen auch hier unterlegen. Wo liegt diese Partei noch aus eigener Kraft?

Die hiesigen Genossen wählten den Genossen Scheidemann zu ihrem Vertreter auf dem Parteitage in Gotha.

München, 8. Oktober. Das Ministerium hat Erhebungen darüber angeordnet, ob sich infolge der neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen über das Bäckerergewerbe schon „nachteilige Wirkungen“ gezeigt hätten, ob insbesondere Mißstände zu Tage getreten seien, die die Lage über eine angebliche schwere wirtschaftliche Schädigung des Bäckerergewerbes und das Schwenden des guten Einvernehmens zwischen Meistern und Gesellen als begründet erscheinen ließen.

Der allzu „schneidige“ Verwalter der Regensburger Walfalla, ein Premierlieutenant a. D., war wegen erschwerter Körperverletzung an einem Untergebenen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er war im Begnadigung eingekommen, ist aber mit diesem Besuch abgewiesen worden. Da sind preussische Polizeibeamte besser daran, bemerkt dazu die Frankfurter Zeitung.

Österreich-Ungarn.

Zus Andragsüberf.

Budapest, 8. Oktober. Der ehemalige Kabinettschef und Finanzminister Dr. Alexander Beckers erklärte heute, daß er die ihm angebotene Stelle eines Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes annähme. Damit verläßt Beckers das politische Leben.

Niederlande.

Der Rückgang des Recht voor Allen.

* Amsterdam, 8. Oktober. Das anarchische Verklärungsblatt Recht voor Allen, Organ des Domela Nieuwenhuis, geht beständig zurück. Weihnachten 1893 hatte es noch 2300, jetzt nur noch 1600 Abonnenten.

Frankreich.

Der Zar auf dem Stadthaus. — Ein Pariser Chodynskifeld. — Der Mob in Seidenhüten rast. — Die „Unsterblichen“ der Akademie hänglings vor Vätern.

Paris, 8. Oktober. Die radikale und „sozialistische“, d. h. Kleinbürgerliche Mehrheit des Pariser Stadtrates hat sich an dem Welleken des russischen Wärensells eifrig beteiligt. Der Stadtratvorsitzende Vaubin begrüßte den Kaiser, der das Stadthaus besuchte: „Das Pariser Volk“, das in Euer Majestät seinen Gast und den Bundesgenossen der französischen Republik feiert, hat seine Arbeit unterbrochen, um Euer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin die Subdigung darzubringen, die die Ueberlieferungen, die Vaterlandsliebe und der Glaube an die Geschicke der beiden großen Freundesvölker ihm gleichmäßig abnähigen.“

Der Zar erwiderte: „Ich wüßte, welcher Empfang meiner in Pariser Stadthaus harrte, ich habe den Empfang nicht vergessen, den der Pariser Stadtrat den Offizieren meiner Flotte bereite. Ich danke Ihnen aufrichtig und bitte Sie, meinen Dank und den Ausdruck meiner lebhaften Sympathie dem Pariser Volke zu übermitteln.“

Als das Kaiserpaar das Stadthaus verließ, entstand ein fürchterliches Gedränge. Als der Zar gehen wollte, erkannten der Präfeld und die Oberbeamten die Unmöglichkeit, auch nur ein Wiesel durch den Menschenwall schlüsseln zu lassen. Nun gaben sie den Befehl, um jeden Preis Raum Luft zu schaffen. Einige Hundert Schulkente und ein Reiterregiment gingen gegen die Menschenmasse mit äußerster Härte vor. Es folgten 10 Minuten unbeschreiblichen Tumults mit gräßlichem Geschrei, Pferdegestampfe, Gießen und Stößen. Dann konnte der kaiserliche Wagen allerdings abfahren, allein gegen hundertvierzig — nichtamtliche Schätzungen sagen dreihundert — ohnmächtige, gequetschte oder sonst verletzte Personen wurden vom Platz getragen.

Wohin des Baren Fuß tritt, wo er auch feste feiert, Blut fließt, der Säbel haut, der Kolben trifft. Ist's kein Moskauer Gemetzel, so ist es eine Pariser Straßenszene.

Nach der Grundsteinlegung der Alexanderbrücke entstand ein Kampf unter den Einzelgängen, also sicher Vertretern von „Bildung und Besitz“, da wo der Zar gewellt. Man schlug sich, da jeder sich einen Augenblick auf den Thronstuhl setzen wollte. Erst nach einer Stunde war diese Andachtsverrichtung zu Ende. Um die Pfützen, die das Kaiserzelt schmückten, entstanden Faustkämpfe; jeder wollte sich eines Blättchens als einer Reliquie bemächtigen und die Polizei mußte einschreiten, um zu verhindern, daß man nicht auch die Teppiche und Zeltstoffe zu Fettschwecken verzwüfete.

Dem Mob in Seidenhüten ist so kammalisch wohl bei diesem Nummel, als wie fünfhundert Säuen.

Auch die vierzig „Unsterblichen“ der französischen Akademie haben sich unsterblich blamiert, indem sie den Baren byzantinisch umweddelen. Degouvé erinnerte an den Besuch Peter des Großen in der Akademie und erbat sich die Erlaubnis, das zweihundertjährige Jubiläum der herrlichen französisch-russischen Freundschaft heute voranzuführen. François Coppée delaminierte Verse, die den Baren als Sohn Alexanders des Gerechten feiern, der von friedlichem Geiste des Vaters besetzt sei. Dann septe die Akademie die Veraltung des Dictionaires fort und diskutirte vor dem Barenpaar das Verbum animor (beleben).

Welche Unterwürfigkeit! Als ob es deutsche Professoren wären!

Türkei.

Kretisches.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Canea telegraphiert, daß der Aufruhr auf Kreta fortbauere. Vor kurzem verbrannten die Kretenser türkische Regierungsgebäude, Kasernen und Privathäuser, die vorher von den Einwohnern verlassen worden waren. Eine Anzahl von Drischasten hat sich den Behörden noch nicht unterworfen. Die Einwohner verwehren den Regierungstruppen den Eintritt in die Dörfer. Das Land zwischen Canea und der südlichen Küste ist in einem Zustande unbeschreiblicher Verwüstung. Kein türkisches Haus, keine Moschee ist verschont geblieben; die meisten Drischasten stehen menschenleer, da sie ganz unbewohnbar sind. Die muselmanische Bevölkerung, die nach Kandia geflohen ist, ist außer stande, ohne Geldunterstützung zum Wiederaufbau ihrer Häuser zurückzukehren. Die Konsula in Canea haben trotzdem darauf gedrungen, daß die Türken ohne Unterstützung zurückkehren sollen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Zu einem Parteitage wird der Vorstand des national-liberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen seine Mitglieder noch im Laufe dieses Monats einberufen, auf dem über die Verhandlungen und Ergebnisse des letzten Berliner Delegiertentages berichtet, sowie Organisations- und Agitationsfragen erörtert werden sollen. Voraussichtlich der Versammlungsort ist Chemnitz. Auf diesem Landesparteitag wird man vermuthlich von den Erfolgen des Berliner Delegiertentages hören, die sich in sächsischer Beleuchtung ganz besonders — national-liberal ausnehmen werden.

Zum Submissionswesen. Die Handels- und Gewerbetammer ersuchte kürzlich das Ministerium des Innern, eine Regelung des Submissionswesens in Sachsen in Angriff zu nehmen. Als den geeignetsten Weg hierfür hielt sie die Einberufung einer Konferenz aus Vertretern der Regierung und Sachverständigen des Handels- und Gewerbestandes, welche die Grundzüge anzustellen haben würde, die in Zukunft bei Staatsubmissionen maßgebend sein sollten. Dabei ging sie von der Erwartung aus, daß die vom Staat erlassenen Vorschriften auch von den Gemeinden angenommen werden würden. Als Vorschläge für eine derartige Konferenz stellte die Kammer folgende Forderungen auf: 1. Die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen darf nicht an einen Generalunternehmer, sondern nur an sachkundige Fachleute erfolgen. 2. Bei der Ausschreibung sind die Lose möglichst klein zu bemessen. 3. Personen, die wegen Bankrotts bestraft sind, sind von der Vergabe auszuschießen. 4. Bei der Vergabe von Arbeiten oder Lieferungen sollen eidlich verpflichtete Sachverständige, denen jeder unmittelbare und mittelbare Wettbewerb verboten sein muß, zugezogen werden, falls auffällige Preisnotierungen bei den Angebotern zu Tage treten. 5. Den Submittenten muß das Recht, bei Eröffnung der Offerten zugegen zu sein, gewährleistet werden. 6. Die Arbeiten und Lieferungen sind bei angemessenen Angeboten möglichst am Orte zu vergeben. Das alles würde dem Submissionswesen, oder richtiger Submissionsunwesen wenig Abbruch thun. Das einzig Richtige wäre, das System der Vergabe öffentlicher Arbeiten im Wege der Submission entweder ganz zu beseitigen, oder aber, soweit das nicht möglich ist oder nicht angebracht sein sollte, daß dabei nach vernünftigen wirtschaftlichen Grundätzen verfahren wird, wovon keine Rede sein kann, wenn solche Arbeiten an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Behörden sollten es sich zum Grundfatz machen, bei allen Angeboten zu prüfen, ob der Unternehmer bei seiner Forderung in der Lage ist, einen anständigen Arbeitslohn zu zahlen und gutes Material zu verwenden. Dafür sind aber natürlich unsere unternehmerfreundlichen geimten Behörden nicht zu haben.

Dresden, 8. Oktober. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und Verleumdung waren vom Schöffengericht vier streitende Schuhmacher der Ryperschen Schuhfabrik zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der mit verurteilte Schuhmacher Harberl aus Böhmen wurde in Haft befallen und nach Verbüßung seiner Strafe aus Sachsen ausgewiesen. Die übrigen drei Beurteilten hatten Berufung beim Landgericht eingelegt. Die Berufungsverhandlung fand gestern statt. Der Gerichtshof verurteilte aber die Entscheidung auf den 15. Oktober.

Auf dem Wege von Steinigtwolsdorf und Puhlan ging am Dienstag abend der Straßenwärter August Schöne mit der Laterne der Dampfstraßenwalze voraus, um dieser ein besseres Fortkommen zu ermöglichen. Auf noch nicht aufgeklärte Weise wurde Schöne von der Walze erfasst, so daß diese über ihn hinwegging und er als Leiche aufgehoben wurde. Schöne hinterläßt eine Frau und drei noch unverfegte Kinder sowie seine hochbetagten Eltern.

Der aus dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt ausgewiesene Arbeiter Heine aus Dresden (genannt der taube Heine) hat sich vergangene Nacht in die Wichtener Ziegelei eingeschlichen, um auf dem Ziegelofen zu nächtigen. Dabei ist Heine abgestürzt und brennungslos liegen geblieben. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, hat Heine in das Dresdener Stadtkrankenhaus überführt werden müssen. Auch ein Gegenwartsbild!

Genfthal, 8. Oktober. Der hiesigen Bäckerinnung sind vom 1. Oktober d. J. ab die Rechte aus den §§ 100a und 100f der Reichsgewerbeordnung, die den Innungsmeistern allein zehrlinge „auszubilden“ erlauben und die Nichtinnungsmeister und deren Gesellen zur Besteuerung zu gewissen Kosten der Innung verpflichten, durch die Kreisauptmannschaft Zwizkau verliehen worden.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen.

Freitag den 9. Oktober abends 7/9 Uhr

2 Volkswerksammlungen.

Restaurant Erholung, L.-Kleinzschocher.

Tagesordnung: 1. Die modernen Massen der Arbeiterbewegung. 2. Die Lohalfrage.

Bürgergarten, L.-Kleinzschocher.

Tagesordnung: 1. Der Arbeiter als Konsument. 2. Die Lohalffrage. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen.

Fachverein der Glaser.

Sonnabend den 10. d. Okt. abends punkt 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal, Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Abstimmung über: Uebertretung zum Verband. 2. Ergänzungswahlen. 3. Gewerkschaftliches und Vereinsangelegenheiten. Der Wichtigkeit halber werden die Mitglieder dringend ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Drechsler u. Berufsgen.

Sonntag den 11. Oktober vormittags 1/11 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Elysium, Gottschedstr.

Tagesordnung: 1. Der Stand der Lohnbewegung und die Stellungnahme der Prinzipale. 2. Gewerkschaftliches. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen.

Maschinisten u. Heizer

sowie Berufsgenossen von Leipzig u. Umg.

Sonntag den 11. Oktober nachmittags 3 Uhr

Große öffentl. Versammlung

im Restaurant Spiess, Leipzig, Seeburgstraße 3/5.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Friso über die Einwirkung der Hitze auf den menschlichen Körper. 2. Diskussion. 3. Berufs-Umkehr. 4. Gewerkschaftliches. NB. Programme zum Herbstfest sind in der Versammlung zu haben.

Schuhmacher.

Montag den 12. Oktober abends 7/9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

aller in der Schuh- und Schäftebranche Beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Gesellschaftshalle, Lindenau, Karl Heine-Strasse. Tagesordnung: 1. Die Gewerkschaften und ihr Nutzen für die Arbeiter. Referent: Genosse Gajch. 2. Gewerkschaftliches. Zahlreichem Besuch sieht entgegen.

Achtung, Eisen- u. Metalldreher!

Dienstag den 13. Oktober abends 7/9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11.

Tagesordnung: 1. Zyklus-Vortrag über: Gewinndeckung. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. NB. Da noch 3 beratige Vorträge gehalten werden, ist es für jeden Kollegen von großem Vorteil, wenn er diese Versammlungen stets besucht.

Grimma. Zuschusskasse.

Sonntag, 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr im Saale des Weinbergs

Mitglieder-Versammlung des Allgem. Arb.-Verf.-Vereins.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom III. Quartal. 2. Verschiedenes. Sonnabend den 10. Oktober Ausflugszug.

3. Sänger-Abteilung

des Arbeitervereins Leipzig.

Sonntag den 11. Oktober

Herbst-Fest

im Saale der Drei Mohren, L.-Anger.

Einlass 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Maschinisten u. Heizer

sowie Berufsgenossen von Leipzig u. Umg.

Sonnabend den 17. Oktober

Grosses Herbstfest

im Felsenkeller zu L. Plagwitz.

Bestehend in Konzert und Ball.

Anfang 7/8 Uhr. Programme im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf. Alle Kollegen und Freunde sind hierzu eingeladen.

Verein für naturgem. Gesundheitspflege Leipzig II.

Sonnabend den 10. Oktober abends 8 Uhr Priessnitz-Feyer in Stadt Nürnberg. Gäste willkommen.

Radfahrerverein Frisch auf.

Sonntag 1/7 Uhr nach Altenburg, ab Augustusplatz. Den 25. nach Magdeburg.

Gold. Quelle

Reudnitzer Straße 19.

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfehle kräftigen Gemüts-Mittagstisch, à Portion 40 Pf.

Arbeiterverein Leipzig.

Sonnabend, 10. Oktober, abends 9 Uhr:

1. (Leipzig, Mühlengasse 7, II.) Diskussion.
2. (Lindenau, Erholung, Mühlener Str.) In Stadt Altenburg; Vortrag über: Die Geschichte der Selbstgesch.
3. (L.-Kleinzschocher, Zum Gambrium, Lange Str.) Diskussion.
4. (L.-Kleinzschocher, Bürgergarten.) Diskussion.
5. Sonntag, 11. Oktober, abends 8 Uhr im 9. Vereinslokal: Vortrag von Herrn Manfred Wittich über: Die Kultur der Renaissance.
6. Donnerstag, 15. Oktober, im 5. Vereinslokal: Vortrag v. Herrn Manfred Wittich.
7. Deutschkatholische Gemeinde (freirelig.). Sonntag, 11. Oktbr. früh 10 Uhr, I. Bürgerstraße: Erbauung: Prediger Wiener.

Arbeiterverein Stötteritz.

Sonnabend den 10. Oktober 1896 abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung. Tag.-Ord.: 1. Gemeindefangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Allgemeines. Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Arbeiterverein Leutzsch.

Sonnabend den 10. Oktober

Abchieds-Ball

im Gasthof. Anfang 7/8 Uhr. Eintritt nur unter Vorzeigung der Mitgliedskarte. Unsere Mitglieder-Versammlung fällt deshalb aus. Der Vorstand.

Arbeiterverein Liebertwolkwitz.

Sonntag den 11. Oktober

Vortrag des Genossen Konrad Haenisch, Leipzig, über: Die nächsten Aufgaben der Arbeiterpartei.

Gesangverein Volksfreund

Mückern. Sonnabend Singstunde. - Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Reuss & Richter, Karbade-

anstalt Leipzig, Dorotheenstraße 9, I. empf. Rasenbampfbilder, Padungen, Hellsymplastik u. Wassige in und außer dem Hause, Wannen, Krüden- und elektrische Wäber. Form. v. 8-1. nachm. v. 8-11 Uhr, Sonntag nur vormittags geöffnet.

Mitglieder von Krankentassen-Bereinen haben Vergünstigungen.

Wer

sich Mühe anstrengen und etwas ganz Besonderes hören und sehen will, bemühe sich in die „Gold-Halle“, Kleine Fleischergasse Nr. 12, dort konzertiert die Singelmannschen Kapelle mit ihren großen Vätern, an deren vorzüglichen musikalischen Leistungen man sich erheutern kann. Die großartige Dekoration stellt einen Berg in Kalkstein dar, auf dessen Höhen die „Singelmannchen“ spielen. Es ist die venesische Sehenswürdigkeit Leipzig und bietet vieles Amüsament. Zum Verkauf gelangen nur 7. Biere, welche durch schnelle Bedienung kredenzirt werden.

Salon Germania, Burgenerstr. 77. Bringe Freunden und Genossen mein Etablisement mit großem zug- u. staubfreiem Garten in empfehl. Erinnerung. Biere ff., Soße hochfein, Küche vorzüglich.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau. Freunde und Genossen vergeßt den sanften Richard nicht.

Speisewirtschaft Bauhofstraße 8 zwischen der Turner- und Mühlenerger Straße à Portion 30 Pf. ohne Bierzwang, Mittagstisch von 12-1/2 Uhr. Hermann März.

Gute Freitag und morgen Sonnabend

Grosses Doppelschlachtfest.

Schweinefleisch 60-65 Pf. ff. Wurstwaren.

L.-Kleinzschocher Radolfstraße 10.

Billige Fleischpreise. Rindfleisch 60-65 Pf. Schweinefleisch 60-65 Pf. Kalbfleisch 65 Pf. Schafffleisch 60 Pf. Gehlitz, Obere Blumenstraße 95.

Grösste Auswahl reeller Schuhwaren empfiehlt zu den billigsten Preisen. Ausverkauf in Sommerartikeln. Alle Reparaturen u. Nacharbeit schnell und dauerhaft. Plagwitzer Schuhwarenhallen Herrn Jung.

Arbeiterhemden in allen Preislagen. Max Sachse, Lindenau, Ecke Kaiser Wilhelms u. Meiseb. Str.

Altenburger Schlosskeller

Nürnbergger Straße 41. Nürnbergger Straße 41.

Special-Kuchent der Aktien-Brauerei Altenburg, prima Qualität, sowie echt Mühlener Bienenbräu von Gault und Mühlener Rittergutsgose. Mittagstisch mit Suppe im Abonnement 50 Pf. Gesellschaftszimmer zu 20, 40 u. 80 Personen noch einige Tage in der Woche frei. Hochachtungsvoll Adolf Vollrad.

Restaurant Grüne Aue

Nr. 19 Auenstraße Nr. 19.

Gute Freitag, Sonnabend und Sonntag

Grosses Freikonzert

verbunden mit komischen Vorträgen. NB. Ferner halte ich meinen kräftigen Mittagstisch bestens empfohlen, inklusive 1 Glas Bier 50 Pf.

Hochachtungsvoll Albert Schneider.

Restaurant Wilhelmshöhe, Braustr. 1.

Empfehle meine geräumigen Lokalkitäten mit Gesellschaftszimmer, Billard, Piano u. zur gefälligen Benützung. Biere u. Speisen in bekannter Güte.

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. 52

empfehle seine freundlichen Lokalkitäten. Speisen und Getränke hochfein. Sonnabends Schweinefleisch. Sonntags Speckfischen. Vereinszimmer noch einige Tage frei.

L-Plagwitz, Restaurant und Café National, Karl Heine-Strasse 71.

Halte meine Lokalkitäten sowie Vereinszimmer bestens empfohlen. Verschiedene Tageszeitungen liegen aus, darunter Vorwärts, Hoch, Novosti u. Rasfel. Biere u. Speisen v. bekannt. Güte. Sonntag früh Speckfischen. Achtungsvoll Karl Müller.

Restaurant zum fröhlichen Zecher

L.-Lindenau, Ecke Gunderser und Landwirthstraße. Sonntag den 11. Oktober Grosses gesellschaftliches Schweine-Auskegeln. Es ladet ergebenst ein.

Restaurant zum Waldhof

Lindenau, Tauchnitzstraße 2. Sonntag den 11. Oktober Grosses gesellschaftliches Prämien-Auskegeln auf der Regelbahn. Hauptgewinn: 1 Hammel oder 20 Mark in bar und 1 Kiste gute Cigarren. Weitere Gewinne: Gänse, Enten, Hasen, Hühner, Fähnchen und Würste. Jedes Los gewinnt. Lose à Stück 50 Pf., werden jeden Tag ausgepielt. Es ladet freundlichst ein.

Auenschlösschen, Kleinzschocher

Schönaner Weg 8 Minuten von der Poststelle. Empfehle meine freundlichen Lokalkitäten, Gesellschaftssaal und Garten mit Kolonnaden. Obst- und Beerenweine, ff. Biere und Speisen.

Morgen: Grosses Schlachtfest.

Ergebenst Franz Schladitz.

Café Köhler „Zur Froschburg“

Altenstraße 7 Reudnitz Eingang Burgener Straße bringt Freunden und Bekannten seine freundl. Lokalkitäten in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache auf meine Flaschenbierhandlung aufmerksam.

Restaurant Bernhard Schilde

L.-Neuschönefeld, Rosen- und Alarstraße-Ecke. Morgen Sonnabend Schlachtfest. Dazu ladet Freunde und Bekannte ergebenst ein.

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich

vom 21. Juni 1896

in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1888 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juni 1891 u. 6. August 1896 eingeführten Änderungen. Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Bestimmungen enthaltenden Anhang.

Fünfte Auflage. Preis 2 Mark.

Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die im Reichstag jüngst beschlossenen Abänderungsbestimmungen über die Konsumvereine, das Hausgewerbe, die Detailhändler u. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Die Preisverhöhung erklärt sich aus dem gegen die erste Auflage nahezu verdoppelten Inhalt von jetzt 27 Bogen. Diese neue Auflage ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesrats über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, gesundheits-schädliche Betriebe, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung betr. die Arbeitszeit in Wäbereien und Konditoreien sind vollständig aufgenommen; ein einzelnes Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) weicht Uebersicht und Nachschlagen. Wir können diese neue Ausgabe bestens empfehlen.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch.

Ein grosser Posten eleganter Wäscheverice ist zu ausserordentlich billigen Preisen eingetroffen.

Richard Holzweissig

L.-Volkmarndorf, Bergstr. 26. Empfehle:

Zucker, Thee

Cacao, Chokoladen

Tabak und Cigarren

Butter, Eier, Käse

Parfümerien

Wasch- und Toilettesoifen

Kolonialwaren

Kaffees

in nur vorzüglichsten Qualitäten und gewöhre auf alle Waren 5% Rabatt.

Kaufhaus für Küchen- und Wirtschaftsbedarf. Billig. Bezugsquelle für Brautausstattungen.

S. Markendorf

Leipz.-Neustadt Eisenbahnstr. 85 Ecke Hauptstr.

Leipz.-Neustadt Eisenbahnstr. 85 Ecke Hauptstr.

Leipz.-Neustadt Eisenbahnstr. 85 Ecke Hauptstr.

Leipz.-Neustadt Eisenbahnstr. 85 Ecke Hauptstr.

Leipz.-Neustadt Eisenbahnstr. 85 Ecke Hauptstr.

Marx über Gewerkschaften.

So lautet die Ueberschrift eines Artikels im Vorkämpfer vom 4. Dezember 1889, Organ der damaligen Tabakarbeiterorganisation, in dem über eine Unterredung zwischen dem Hauptkassierer der Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Vereinigung, F. Hamann, sowie einigen seiner Freunde und Karl Marx berichtet wird, die sich um die Stellung der Gewerkschaften drehte.

Bekanntlich war zu jener Zeit eine Spaltung in der noch so jungen Arbeiterbewegung eingetreten, hervorgerufen zunächst durch die Sonderstellung, welche die Gräfin Haysfeld mit ihren Getreuen einnahm. Dann aber war die sozialdemokratische Arbeiterpartei (Eisenacher Programm) begründet worden, die aus prinzipiellen Gründen sowie wegen der Haltung v. Schweitzer's, Präsesidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (St. Berlin), in heftiger Fehde mit der letzteren Organisation lag. Diese Streitigkeiten regten die Arbeitererschaft gegeneinander auf, verzehrten ihre Kräfte, hemmten die Entwicklung der Bewegung und besonders wirkten sie zerrütend auf die mühsam geschaffenen gewerkschaftlichen Organisationen.

Vom Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein war beabsichtigt, festerer Verknüpfung der Arbeiter mit dem Verein ein allgemeiner Arbeiterschafts-Verband begründet worden, dem sich schon bestehende Organisationen, so z. B. der Allgemeine Tabak- und Cigarrenarbeiter-Verein, anschlossen. Der Verband stand unter der Oberleitung des politischen Vereins, der ihn geschaffen hatte. Erklärlicherweise wurde dieser Verband durch die Streitigkeiten zwischen „Eisenachern“ und „Bassalleuern“ in eine schlimme Situation gebracht. In den Organisationen, die sich ihm angeschlossen hatten, befanden sich Anhänger der beiden politischen Gruppen, die den Streit in ihrer Gewerkschaft fortsetzten und diese dadurch zerstörten, statt sie auszubauen. Diesen Mißstand empfanden die Arbeiter schwer; er gab aber denjenigen ein gutes Agitationsmittel an die Hand, die eine Verknüpfung der Gewerkschaften mit politischen Parteien für die Arbeiterbewegung gefährlich hielten und darum für eine Selbständigmachung der Gewerkschaften agitierten.

Zu diesen Elementen zählte auch F. Hamann, der deshalb sich an Marx wandte und über die Unterredung mit diesem folgendes veröffentlichte:

„Die Gewerkschaften können und dürfen nie von einem politischen Vereine abhängig gemacht werden, dies beweist uns zu deutlich der jetzige Verfall unserer Gewerkschaft. Dieses ist auch das Urteil des jetzt noch lebenden größten National-Ökonomen und Schriftstellers Dr. Karl Marx, des Lehrers von Bassalle, welcher vor kurzer Zeit in Hannover weilte. Auch ich konnte mich nicht enthalten, den Mann der Wissenschaft persönlich kennen zu lernen und suchte um eine Unterredung bei ihm nach, um den Rat des großen Forschers auf

sozialem Gebiete und sein Urteil in betreff der Gewerkschaften zu hören. Sie wurde mir freundlichst gewährt und tags darauf begab ich mich mit noch vier Freunden zu ihm, wo wir dann eine 1 1/2 stündige Unterredung hatten. Ich hebe hier nur die Hauptpunkte der Unterredung hervor und halte mich streng an die Wahrheit.

Meine erste Frage an Dr. Karl Marx war die: Müssen die Gewerkschaften vorwiegend von einem politischen Vereine abhängig sein, wenn sie lebensfähig sein sollen?

Die Antwort war: Niemals dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Vereine in Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen sollen; geschieht dieses, so heißt das ihnen den Todesstoß geben. Die Gewerkschaften sind Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da tagtäglich der Kampf mit dem Kapital vor die Augen geführt wird. Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, ohne Ausnahme, begeistern die Masse der Arbeiter nur eine Zeitlang vorübergehend; die Gewerkschaften hingegen fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer; nur sie sind im Stande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. Zu der Einsicht ist die größere Masse der Arbeiter gelangt, daß ihre materielle Lage gebessert werden muß, mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen. Wird nun aber die materielle Lage des Arbeiters gebessert, dann kann er sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen, Frau und Kinder brauchen nicht in die Fabrik zu wandern, er selbst kann seinen Geist mehr bilden, seinen Körper mehr pflegen, er wird dann Sozialist, ohne daß er es ahnt.

Die zweite Frage, welche ich vorlegte, war die: Ist es zweckmäßig, wenn die Gewerkschaft ihr eigenes Organ besitzt? Ich führte dann aus, daß wir seit kurzer Zeit allmonatlich unsere Abrechnungen durch Circulars veröffentlicht und specielle Angelegenheiten, welche das Interesse der Gewerkschaft betreffen, zur Verhandlung gebracht und erörtert hätten; es sei uns aber von verschiedenen Seiten der Vorwurf gemacht, daß es Ueberhebung, Dünkel sei, ein Verstoß gegen die Organisation und dergl. mehr.

Die Antwort war folgende: Es wundert mich nicht, so etwas zu hören; aber an solche Phrasen müssen Sie sich nicht kehren; gerade das Gewerkschaftsorgan ist das Bindemittel, das müssen die verschiedenen Ansichten für und gegen zur Sprache gebracht werden, es müssen die Lohnverhältnisse in den verschiedenen Gegenden besprochen, womöglich Arbeitsnachweis in den verschiedenen Branchen geliefert werden, aber niemals darf es Eigentum einer einzelnen Person sein, sondern, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, muß es Eigentum der Gesamtheit sein. Die Gründe hierfür brauche ich Ihnen wohl nicht weiter zu erörtern, denn sie treten so klar zu Tage, daß jeder es

begreifen muß, daß dieses eine der ersten Grundbedingungen ist, wenn die Gewerkschaften zur Blüte gelangen sollen.“

Im Sinne der Marx'schen Äußerungen haben sich die Gewerkschaften entwickelt. Nach der Vereinigung der beiden politischen Gruppen lehrte auch Frieden in die Gewerkschaften ein und es wurde an ihrer Erstarfung wacker gearbeitet, bis das Sozialistengesetz dem ein Ende — aber nur für einige Jahre — setzte. Die neuen, noch unter dem Sozialistengesetz von sozialistischen Arbeitern begründeten Gewerkschaften stehen in voller Selbständigkeit gegenüber der sozialdemokratischen Partei da, obgleich ihre Mitglieder der sozialdemokratischen Partei angehören.

Diese Unabhängigkeitsstellung der Gewerkschaften ist, trotzdem seit der obengeschilderten Unterredung 27 Jahre verflossen sind, auch heute noch mit den Marx'schen Äußerungen zu begründen; sie ist geboten durch die unmittelbare Thätigkeit, welche sie zur Besserung der Lage der Arbeiter zu entfalten haben. Was zur Hebung der Lage der Arbeiter auf politischem Gebiete erstrebt wird, ist, wie die Dinge jetzt stehen, nur mittelbar zu erreichen, im Wege der Gesetzgebung oder durch gelegentliche Stellungnahme der politischen Partei zu Gunsten derjenigen Arbeiter, die im offenen, direkten Kampfe mit dem Unternehmertum stehen. Gegen die täglich sich in tausend Formen vollziehende und verstärkende Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter auf dem Produktionsgebiete haben die Gewerkschaften unmittelbar zu wirken; durch politische Engagements würden sie von diesem Felde abgezogen. Für die Gewerkschaften müßte darum ein Heranziehen politischer Angelegenheiten in den Bereich ihrer Thätigkeit gefährlich werden, weil dadurch ihre eigenste Aufgabe, die sie eben zu Schulen des Sozialismus macht, in den Hintergrund gedrängt würde. Ueberdies liegt zu einer eigenen politischen Thätigkeit keine Notwendigkeit vor, da die Gewerkschaften auf politischem Gebiete eine geeignete Vertreterin in der Partei haben, die eigens für die Arbeiter gebildet worden ist, der sozialdemokratischen Partei. In ihrer Doppelseigenschaft als Mitglieder der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei tragen die betreffenden Arbeiter schon Sorge, daß die Partei auf politischem Gebiete alles thut, was den Gewerkschaften förderlich sein kann.

Wenn in neuester Zeit wieder Absichten laut geworden sind, die Gewerkschaften eigens mit politischer Thätigkeit zu durchdrängen, so mag man sich die Erfahrung früherer Zeiten zur Warnung dienen lassen. Und auch heute noch ist der Rat angebracht, den Karl Marx am Schlusse der Unterredung Hamann und seinen Freunden erteilte, sich niemals an Personen zu ketten, sondern die Sache stets im Auge zu behalten und danach das Urteil sich zu bilden. Wörtlich fügte dem Marx hinzu: „Was geht Sie Liebste, was Dr. Schweitzer, was meine Person an, nur die Sache — das ist das Wahre“.

J. Ittmanns
Waren- u. Möbel-
Credit-Haus
Johannisplatz Nr. 5, I.
hat auch hier in Leipzig wie in ganz
Deutschland den
grössten Erfolg.

Wer auf Abzahlung
seinen Bedarf an **Kleidungsstücken, Weisswaren, Wäsche, Gardinen, Teppichen, Portièren, Tischdecken, Hüten, Stiefeln, Uhren und Möbeln jeder Art** einkaufen will, oder eine **komplette Wohnungs-Einrichtung** anzuschaffen beabsichtigt, empfehle ich meine aufs Reichhaltigste ausgestatteten Waren-Magazine, und wird jedermann dasjenige bei mir finden, welches seinem Geschmack entspricht. **Die Zahlungsbedingungen** sind für das kaufende Publikum äusserst **günstig gestellt** und werden sämtliche Waren bei **kleiner Anzahlung** verabfolgt. Das Renommé meiner seit 20 Jahren bestehenden Firma ist bekannt und bürgt für reelle und kourante Bedienung.
Sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison sind eingetroffen und ist die Besichtigung derselben — ohne Kaufzwang — gerne gestattet.
Hochachtungsvoll
J. Ittmann, Johannisplatz 5, I.
Erstes, ältestes und grösstes Waren-Credit-Haus Süddeutschlands.

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**
Einzig in seiner Art! **Zum Wohle des Publikums!**
Sonnabend den 10. d. Mts.
wird das
Konfektions-Haus zur billigen 32
in
L.-Thonberg, Reichenhainer Straße 32
eröffnet.
Durch enorme Auswahl und größte Vorräthe mit den ersten Häusern Deutschlands sind wir in der Lage, einer jeden Konkurrenz die Spitze zu bieten und ist es daher einem jeden ermöglicht, sich für wenig Geld gut und billig zu kleiden. Jeder Versuch lohnt zu dauernder Kundenschaft.
Wir empfehlen zur **Winter-Saison:**
Herrn- und Knaben-Anzüge, Paletots, Pelzerin-Mäntel, Joppen, Hosen, Jacketts
sowie sämtliche **Arbeitsachen** zu fabelhaft billigen Preisen.
Indem wir um geneigtes Wohlwollen bitten, zeichnen Hochachtungsvoll
Konfektionshaus zur billigen 32
L.-Thonberg, Reichenhainer Str. 32.

Marienbad
Leipzig-Neuschönfeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66.
Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°

Markthallenstand Nr. 39
empfiehlt prima Ochsenfleisch Pfd. 60—65 Pfg., prima Kalbfleisch Pfd. 65 Pfg., prima Hammelfleisch Pfd. 60 Pfg., prima Schweinefleisch Pfd. 60—65 Pfg., Pötelfleisch Pfd. 65 Pfg., Speck- und Schwarzfleisch Pfd. 70 Pfg., Blut- und Lederwurst Pfd. 60 Pfg., Cervelatwurst Pfd. 1 M., Zungenwurst Pfd. 80 Pfg., ff. Mettwurst Pfd. 80 Pfg., ff. Anackwurst Pfd. 70 Pfg., ff. Polnische Pfd. 80 Pfg., Würstchen Pfd. 50 Pfg. [8522]
Hugo Merisch.

Die Fleischerei und Wurstfabrik
von
Bruno Kutzscher
L.-Neureudnitz, Stötteriker Straße 14
empfiehlt dem geehrten Publikum seine
ff. frischen u. geräuch. Fleisch- u. Wurstwaren
zu den bekannt billigen Preisen. [7551]
NB, Jeden Dienstag und Freitag von mittags an **frische Würst.**

Sämtliche Gummi-waren Bedarfs-Artikel
zur Gesundheitspflege sowie viele Neuheiten empfiehlt **Gustav Graf**, lebt nur **Burgstraße 14.** [1146]
H. Niepraschk, Uhrmacher
Bismarck, Josephstr. 38
empfiehlt
Herrn- und Damen-Uhren
Regulatur, Wand- u. Wand-Uhren. — Grobes Lager von Ketten und Trauringen.
Reparaturen gut und billig.

Gabler Fritze
Leipziger Straße 32.
Grösstes Schuhwarenlager am Platze.
Reell, gut und billig. [8434]
Reparaturen wie bekannt reell u. preiswert.
Konsummarken nehme in Zahlung.
Die best. u. billigst. Wirtsch. Gefäße kauft man Kleinzochocher, Hauptstr. 13, a. d. E.
Hühner gar. leb. Ankunst **Enten**
5 Monat alt
7—8 Hühner 7 M., 3—4 Enten 6.50 M.
franks. Spitzer, Pöpelwitz 72, b. Dresden.

Kartoffeln werden an der **Demmeringstraße** nahe der neuen Schule täglich für **60 Pfg.** pro Mute abgegeben. **Hugenguth,** Bismarck, Lütznerstraße 15. [8484]
Kinder-Promenaden-Schuhe.
Gelegenheitskauf 24/35 1.40—2.16 M.
E. Loewenthal, Windmühlstr. 19.
Möbel, neu u. gebraucht, Federb., Uhren billigst. **Plagwitz, Wersburger Straße 10.**

Thilo Hühne

3 Johannisplatz 3.

Knaben-Paletots, Mäntel und Anzüge in grösster Auswahl und allen Preislagen.

Anfertigung elegantester Herrenbekleidung nach Mass

unter Bürgschaft tadelloser Sitzens zu civilen Preisen.

Bitte um gütige Beachtung meiner Schaufenster.

W. Worbs & Co.

L.-Neustadt, Eisenbahnstrasse 37.
Beschl- u. Reparaturwerkstatt sowie Lager fertiger Schuhwaren zu den billigsten Preisen. Ausführung von Reparaturen in nur denkbar kürzester Frist. [7049]

Bestellungen nach Maß innerhalb 24 Stunden.

Achtung!

Grösste Auswahl sämtl. Schuhwaren

zu billigsten Preisen.

Deutsche Schuhfabrik

vormals G. Markus & Comp. Gen. m. beschr. Haftpfl.
Filiale: Leipzig, Zeitzer Str. 37.

Besonders wichtig

für Herren- und Damen-Schneider.

Sämtliche Zuthaten

als: Zwirne, Seide, Futterstoffe, Zanellas etc.

verkaufte zu den denkbar billigsten Preisen.

Als ganz vorteilhaft und günstig offeriere ich

Winterüberzieher-Futter

180 cm breit in schönen Mustern, per Mtr. schon von 1 Mk. an,

Bügelsteifes Reinleinen

98/100 cm breit, per Mtr. 55 Pfg.

Zanella

Nr. 400, 140 cm breit, per Mtr. 2 Mk.

Nähmaschinenfaden

pro 1000 Yard Obergarn pro 1000 Yard Untergarn
Rolle 25 Pfg. Rolle 17 Pfg.

Trotz der sehr niedrigen Preise gewähre ich meinen Abnehmern auf ein Rabattbuch, welches ich auf Verlangen Jedem gern ausstelle, von jetzt ab

6 Proz. Rabatt,

der am Jahresschluss zur Auszahlung gelangt.

Carl Häuser

Reichsstrasse 6, Ecke Schuhmachergässchen
Parterre u. 1. Etage.

Mein bester Leberthran

Leberthran

(enthaltend in 100 T. Thran 2 T. Jod-Eisen)

gelangt wieder in diesjähriger, fetter Füllung zum Verkauf. An Wirkksamkeit von keinem Leberthran übertrifft, wird er dem gewöhnlichen Leberthran wegen seines feinen und milden Geschmacks vorgezogen. Preis 2 Mk. Nur echt in grauem Kasten aus der Fabrik von

Apotheker Lahusen in Bremen.

Zu haben in allen Leipziger Apotheken.

Butter

Andet bei fortwährend steigenden Preisen besten Ersatz in

Van den Bergh's

Margarine

unübertroffen in Feinheit des Geschmacks, Fülle des Aromas und Fettgehalts.

Ueberall käuflich. Man verlange stets Van den Bergh's holländische Tafel-Margarine

auf der Ausstellung in Breslau (August 1896) in Anerkennung der Vorzüglichkeit der Qualität wiederum mit der ersten Auszeichnung: Ehrenpreis der Stadt Breslau und goldenen Medaille prämiert.

Paul Rothe, Fleischermeister

Markthallenstand Nr. 32 und 33.

7. Rindfleisch	60-65 Pfg.	1. Cervelatwurst	100 Pfg.
1. Qual. Rindfleisch	60	2. Salami	100
2. " "	60	3. Zungenwurst	90
3. Schweinefleisch	60-65	4. Knack- und Weitzwurst	70
5. Blut- und Leberwurst	55 Pfg., bei 5 Pfg.		50 Pfg.

Möbel

Polsterwaren, Betten
Taschenuhren, Regulatoren
ganze Ausstattungen

liefer [8518]

auf bequemste Abzahlung

das

Waren-Kredit-Haus

Hermann Liebau

Leipzig, Turnerstrasse 27, 1.
(Akademische Bierhallen.)
Keine Anzahlung. Bequemste Abzahlung.

Auf Credit!!!

erhält Jedermann
Herren-Anzüge, Paletots, Jackots, Hoson
(fertig und nach Maß in bester Ausführung u. tadellosem Sitz)

Knaben-Anzüge
Damen-Jackets, Kragen, Umhänge, Mäntel

Kleiderstoffe
schw. Caohomirs, Gardinen, Bettzeuge

Möbel und Betten
bei wöchentlich

Abzahlung

1 Mark

von

L. Cohn

Waren-Credit-Haus
„Am Westplatz“
Eingang:
Colonnadenstr. 34, 1.
Die Auswaahl ist unübertroffen!
Die Preise sind erstaunlich billig!
Die Qualitäten sind bessere als anderswo!
Die Zahlungsbedingungen sind so günstig wie nirgends!
[7462]

Grosser Inventur-Ausverkauf!!

fertiger
Herren- u. Knaben-Garderobe

7460]

Massen-Verkauf

Leipzig, Galle'sche Str. 3
Hotel zum Goldenen Sieb
(Parterre-Erdal)
zu untenstehenden Preiscontant.

1 Posten Herren-Anzüge
früher Mk. 10 12 14 16 18 22 24 30
jeht Mk. 5 9 12 18 15 18 20 24

1 Posten Herren-Paletots
früher Mk. 10 12 14 16 18 20 22
jeht Mk. 6 10 12 14 16 18 20

1 Posten Herren-Jackets
früher Mk. 7 9 11 13 15 17 19
jeht Mk. 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

1 Posten Herren-Hoson
früher Mk. 8 10 12 14 16 18 20
jeht Mk. 4 5 6 7 8 9 10

1 Posten Burschenanzüge
früher Mk. 7 8 9 10 12 14 16
jeht Mk. 3 4 6 8 10 12 14

1 Posten Knaben-Anzüge
früher Mk. 3 4 5 6 7 8 9 10
jeht Mk. 2 2 1/2 3 4 5 6 7 8

Ein Posten Herren-Pellerinnenmäntel mit langer Pellerine zum Abknöpfen, das allerneueste für diese Winterfaison
früher Mk. 22 24 28 30 32 36
jeht Mk. 16 18 21 22 25 28

Für die stärksten Herren bis 180 cm Brustweite einzelne feine Stoffhosen Mk. 6, 8, 9-12. Feinste Stoffauszüge, modern gearbeitet, 20, 22, 25, 28, 30-36 Mk.

Massen-Verkauf

Leipzig, Galle'sche Str. 3
für Herren- u. Knaben-Garderobe.

In reichster Auswahl
weisse und bunte

Bettwäsche

gold und billig
Grosse Inlets
Std. 2, 2.50, 3-7 Mk.
Grosse Bezüge m. Kissen
Std. 2.40, 3, 3.50-6 Mk.

Grosse Betttücher
Std. 1 Mk., ohne Nacht 1.50-3 Mk.
Barchent-Betttücher
weiss und bunt
Std. 0.90, 1.25, 1.50, 1.75, 2-2.50
Grosse Strohhütle
Std. 1, 1.25, 1.50 Mk.

Barchenthemden

für Männer u. Frauen
Std. 0.90, 1, 1.25, 1.50, 1.75, 2 Mk.
für Kinder von 40 Pfg. an.

Fertige Barchent-Frauen-Röcke u. Blusen

von 1, 1.25, 1.50, 2-4.50 Mk.

Bettfedern und Daunen.

[8819]

Erstlingswäsche

Hemdchen von 10 Pfg. an,
Hütlechen von 20 Pfg. an,
Steckhissen von 90 Pfg. an.

Sämtliche Artikel
sind auf das peinlichste sauber
gearbeitet und übernehme ich
für deren Güte
volle Garantie.

A. Blum

Wäsche- u.
Schürzenfabrik
9 Reichsstr. 9.

Strickwolle

[8419]
Koll.-Pfg. 200, 230, 250 Pfg. etc.
Schwarze wollene Kinderstrümpfe
Paar 20, 25 Pfg. etc.
Schwarze Frauenstrümpfe B. 80 Pfg.
Wollene Socken Paar 22 Pfg.
Unterhosen, Hemden etc.
Otto Fuchs, Hauptstr. Steinweg 27.
Thonberg, Reichenhainer Str. 82.

Mützen

konkurrenzlos billig.
Magazin zum Pfau
Carl Zeuner
Reichsstr. 29.

Achtung.
Neue u. getragene Herren-Garderobe,
Kinder-Anzüge, Schuhe, Stiefeln u.
Wäsche kauft man gut und billig bei
Max Junghans, [1896]
Thalstrasse, alte Nr. 28.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Groitzsch, 8. Oktober. Die Vereinigung Groitzscher Schuhwarenfabrikanten hat aus Anlaß der Arbeitsniederlegung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Heilischen Schuhfabrik in einem Circular vom 6. Oktober die Unternehmer der Branche zur Solidität aufgerufen, weil die Arbeiter angeblich unerfüllbare Forderungen gestellt haben. In dem Rundschreiben heißt es: „Im Interesse unserer gesamten Industrie bitten wir Sie deswegen, uns in unserem Vorgehen zu unterstützen, von einer Annahme irgend welcher aus unseren Betrieben ausgetretener Arbeiter abzusehen.“ In ähnlicher Lage wird den angereizten Kollegen dasselbe Entgegenkommen zugesichert. Das Vorgehen des Groitzscher Fabrikantenvereins verdient den schärfsten Tadel, denn die Arbeiter haben die Arbeit nur eingestellt, weil der 1890er Lohnzettel, der befähigt reduziert wurde, nicht bewilligt wird. Das Vorgehen des hiesigen Fabrikantenvereins wird die hiesigen Arbeiter nur veranlassen, um so fester an ihren Forderungen zu halten und zusammenzuströmen.

Mittweida, 8. Oktober. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Bürgerlehrer Kuttner wegen Mißhandlung eines Fortbildungsschülers zu verantworten. Der „schlagfertige“ Jugendbildner wurde zu 20 Mk. Geldstrafe, und Ertragung der Kosten verurteilt.

Meerane, 8. Oktober. Der hiesige Bürgermeister Dr. Ebeling ist in der letzten Zeit viel genannt worden wegen der eigenartigen Begründung des Verbots der Bebelversammlungen, welches bekanntlich den Hamburger Moniteur Bismarck veranlaßte, diesem „zielbewußten und patriotischen Bürgermeister“ das Lob ganz besonderer Tüchtigkeit wegen seines Vorgehens gegen die Sozialdemokratie auszusprechen. Herr Bürgermeister Dr. Ebeling ist auch weiter bekannt geworden durch den großen Militärkutsch, der selbst die Militärvereine gegen die städtischen Behörden einnahm und schließlich zur Folge hatte, daß die sieben Militärvereine ihren Austritt aus Sachsens Militärvereinsbund erklärten. Nun scheint Herr Dr. Ebeling auch bei der freiwilligen Feuerwehr sein Ansehen verschärfen zu wollen. Die Feuerwehren arrangieren zuweilen Festlichkeiten. Wie nun kürzlich die 3. und 4. Compagnie, teils im Rathhof, teils in der Tonhalle ein Vergnügungsarrangement abgefaßten, so hatte die 1. und 2. Compagnie dieser Feuerwehr für Montag den 6. Oktober ihr Herbstvergüngen im Saale zum Thüringer Hof angezeigt. Auf dem Thüringer Hof laßt wie auf der Tonhalle und bis vor wenigen Tagen auch auf dem Kaiserhof das Militärverbot. Das Fest sollte beginnen, die Gäste waren festlich geschmückt, und die schmucken Ballbäume fanden sich ein. Da erschien nachmittags 6 Uhr das Polizeiverbot des Herrn Bürgermeisters Dr. Ebeling, welches die Festlichkeit unterjagte, und die patriotisierenden Schutzmänner sorgten dafür, daß es nicht über die Türe kam. Das Fest kam auf den Gesichtern der Teilnehmer kann man sich vorstellen.

Eine Versammlung sämtlicher vier Compagnien der Feuerwehr, die für Freitag den 9. Oktober angesetzt war, ist ebenfalls vom Bürgermeister verboten worden. Möglicherweise hat den Herrn Bürgermeister die Bismarckische Zensur zu dieser außerordentlichen Thätigkeitsentfaltung erst angeporrt. Jedenfalls darf man nach diesen Leistungen von dem Herrn Bürgermeister noch manchen Beweis seiner Tüchtigkeit erwarten, wenn die höhere Behörde seiner allzu patriotischen Thätigkeit nicht einmal einen Riegel vorschiebt.

Mylau, 8. Oktober. In der Bezirksauschussung wurde die vom hiesigen Stadtgemeinderat angenommene Umsatzsteuer für die hiesige Filiale des Reichenbacher Konsumvereins gegen eine Stimme genehmigt. Der Referent, Vicebürgermeister Georgi von hier, begründete diese Umsatzsteuer damit, daß der Konsumverein infolge seines großen Umsatzes und der billigen Speiseberechnung unter dem Tageskurs verkaufe, und dadurch die anderen Kaufleute schädige. Ein billiger Preis darf natürlich den armen Arbeitern nicht zu gute kommen.

Zwickau, 8. Oktober. Anfang März d. J. schlachtete der Stadtverordnete Kaufmann Thämer in Grimmitzsch ein ziemlich fettes Schwein und lud durch ein humoristisch gehaltenes gedrucktes Circular seine Kollegen, die Stadtväter, zum Schlachtfest ein, die sich's auch wohlschmecken ließen. Eine Korrespondenz aus Grimmitzsch, die im Volksblatt erschien, erwähnte diese Thatsache, brachte sie aber in Verbindung mit dem Umstand, daß von seiten der Stadtverwaltung in nächster Zeit wegen Durchbruch einer Straße Grundstücksankäufe gemacht werden

sollten, wobei Herr Thämer interessiert sei und ein gutes Geschäft machen könnte. Fast drei Monate nach Erscheinen dieser Korrespondenz fühlten sich die Stadtverordneten in corpore und Herr Thämer speziell durch die Veröffentlichung beleidigt, ja sie fanden nach dem gestellten Strafantrag auch den Vorwurf der Beschädigung darin. Der Gerichtshof nahm nun zu Gunsten des Angeklagten an, daß nicht das ganze Stadtverordnetenkollegium, sondern nur Herr Thämer beleidigt sei, sonst wäre das Strafmaß höher ausgefallen. (Das Urteil lautete, daß gestern telegraphisch berichtet wurde, auf einen Monat Gefängnis.) Als straferschwerend fielen zwei Vorstrafen des Angeklagten wegen Beleidigung und der Umstand ins Gewicht, daß ihm der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) nicht zugestimmt wurde. Herr Rechtsanwalt Schumann-Planen führte eine sehr geschickte Verteidigung.

Reichenbach, 8. Oktober. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung rief die vom Stadtrat beantragte Anstellung eines Polizeinspektors mit einem Gehalt von 2850 Mark einen ziemlich erregten Meinungsanstausch hervor. Trotzdem der bekannte Stadtrat Dr. Krippendorff seine Vorlage einbringlich bekräftigte, wurden aus der Versammlung nur gegenteilige Ansichten laut. Es wurde betont, daß für Polizeisachen in der letzten Zeit ein hoher Aufwand entstanden sei, während die Bürgerschaft die schärfste Handhabung der polizeilichen Vorschriften sehr brüskend empfände. Die 22 anwesenden Stadtverordneten stimmten sämtlich gegen die Anstellung eines Polizeinspektors und lehnten auch die beantragte Errichtung einer dritten Polizeiwache am Bahnhofe und die dadurch nötig werdende Anstellung von zwei weiteren Schutzleuten einstimmig ab.

Herr Krippendorff ist wegen seiner Schnelligkeit in Polizeisachen, namentlich auch wegen seines energischen Vorgehens gegen die Sozialdemokratie sowohl hier als auch in Würzen bekannt. Man setzte große Hoffnungen auf den Herrn Stadtrat, als er hierher kam. Deshalb hätte er es sich auch wohl nicht vermerkt, daß seine Reformen eine solche Aufnahme finden würden. Herr Krippendorff möchte aus Reichenbach eine Großstadt machen. Aber die Polizei allein macht die Großstadt nicht.

Planen, 8. Oktober. Auf den Außenseiten der beiden großen bogeländischen Eisenbahnbrücken sind Motivtafeln angebracht, durch die die Zeit der Erbauung und die Namen der Erbauer der Zukunft überliefert werden sollen.

Ramenz, 8. Oktober. Bei einem Brande in Ralbitz wurden am Dienstag sieben Häuser, drei große Güter und zwei Scheunen eingeeäschert. Auch ging dabei viel Getreide und Vieh verloren. Die Bewohner waren, als der Brand ausbrach, größtenteils auf dem Felde.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Würzen, 8. Oktober. Bekanntlich wird von den Innungen allein das Recht beansprucht, Lehrlinge „auszubilden“ zu dürfen. Daß diese Ausbildung sehr häufig nicht ohne körperliche Mithätigkeit vor sich geht, ist ebenso bekannt. Dieses Mithätigkeitsrecht wird nicht selten überschritten. Aber noch seltener sind die Fälle, wo die meißelreichen Ausschreitungen auch gerichtliche Abhandlung finden, weil die Betroffenen aus ganz erklärlichen Gründen es unterlassen, Strafantrag zu stellen. In einem Falle hat aber dieser Tage vor dem Schöffengericht ein solcher Meister, der mit zu den Privilegierten gehört, Lehrlinge ausbilden zu dürfen, ein gerichtliches Urteil ausgefallen erhalten, das ihn wenig geeignet erscheinen läßt, dieses Privilegium zu genießen. Ein Tischlermeister hatte sich zu verantworten, weil er seinen „Jungen“ in ganz unbarbarischer Weise geprügelt hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe. Richtiger schon wäre es gewesen, wenn, was leider nicht angängig, dem hiesigen Meister das Recht der Lehrlingsausbildung entzogen worden wäre.

Delsch, 8. Oktober. Die Stadtverordneten beschäftigten sich zum erstenmal in öffentlicher Sitzung mit der elektrischen Zweigbahn Zwischau-Delsch und beschloßen, der Firma Kramer u. Co., die die Bahn erbauen will, einen Barzuschuß in Höhe von 75 000 Mk. zu gewähren, eine andere Bedingung, freie Hergabe des in Betracht kommenden städtischen Grund und Bodens, abzulehnen. Sollte die Firma auf die letztere Forderung verzichten, so wäre der Bau der Bahn beschlossene Sache.

Greiz, 8. Oktober. In der Generalversammlung des hiesigen Pferdeversicherungsvereins wurde einstimmig beschlossen, für die an der Vornaischen Pferdekrankheit zu Grunde gehenden Tiere

von jetzt an nur den dritten Teil des Wertes (sonst drei Viertel als Entschädigung zu zahlen.

Geitingsstadt, 8. Oktober. Gestern vormittag erschoss in der Gastwirtschaft zu Steinhauserode der 20jährige Schlosser Theodor Kruppsch aus Mühlhausen zuerst seine in geeigneten Umständen befindliche Braut Sophie Rommer, ebenfalls daher, und dann sich selbst. Das Paar war seit zwei Tagen in dem benachbarten Dörschen, hatte während der Kirmes in Uder das letzte Geld durchgebracht und sich dann in dem kleinen Orte eingelagert. Der Mörder und Selbstmörder hinterließ einen Zettel, daß er kein Geld mehr besitze und deshalb die That ausgeführt habe. Das Mädchen scheint von dem Vorhaben ihres Geliebten nichts gewußt zu haben.

Zur Erbauung eines Buchgewerbehäufes

Es soll dem Centralverein für das gesamte Buchgewerbe die hinter dem Garten der Buchhändlerbörse liegende Wauparzelle unentgeltlich als Eigentum so lange überlassen werden, als das zu errichtende Gewerbehäuf für die Zwecke, zu denen es bestimmt ist, gebraucht wird.

Das betreffende Areal ist Eigentum des Johannishospitals und mißt 2715 Quadratmeter. Sein Wert wird auf 122 175 Mk. beziffert, wobei der Preis von 45 Mk. pro Quadratmeter zu Grunde gelegt wird. Die Baukosten für das Buchgewerbehäuf sind auf 700 000 Mk., das Betriebskapital auf 50 000 Mk. veranschlagt. Zur Ausbringung dieser Gesamtsumme von 750 000 Mk. beabsichtigt der Centralverein für das gesamte Buchgewerbe eine amortisierbare Hypothek von 450 000 Mk. aufzunehmen, für den Rest aber Antelsscheine zu 1000 Mk. auszugeben.

In der letzten Plenarsitzung der Stadtverordneten referierte über die betreffende Ratsvorlage der Stadtv. Pommer und beantragte namens der Majorität der vereinigten Ausschüsse, der Vorlage zuzustimmen. Der Referent wies dabei auf die große Bedeutung des Buchhandels und des Druckgewerbes für unsere Stadt hin, wozu letzteres in dem Buchgewerbehäuf eine geeignete Stätte für Buchausstellungen erhalten soll.

In der Debatte ergriff zunächst der Stadtv. Pollender das Wort. So sehr auch die Errichtung eines Buchgewerbehäufes zu begrüßen sei, so befände er sich doch nicht in der Lage, der unentgeltlichen Ueberlassung des Wauparzelle zuzustimmen, wenigstens solange nicht, als nicht nachgewiesen sei, daß die an dem Bau in erster Linie interessierten Kreise nicht im Stande sind, die gesamten Kosten aus eigener Kraft aufzubringen. Redner müsse deshalb seinen in den Ausschüssen bereits abgeleiteten Antrag in ähnlicher Form von neuem einbringen. Er beantrage, den Rat zu ersuchen, dem Kollegium die Rechnungsbücher der an der Errichtung eines Buchgewerbehäufes hauptsächlich interessierten Vereinigungen sowie einen Ausweis über die Einkommensverhältnisse der großen Leipziger Verlagsbuchhändler und der Buch- und Steindruckereibesitzer zugehen zu lassen. Ferner wolle das Kollegium beschließen, bis dahin die Beschlußfassung über die Ratsvorlage auszusetzen. Der Antragsteller ist der Meinung, daß diese Ausweise den Nachweis liefern würden, daß die beteiligten Kreise sehr wohl neben den Baukosten des Häufes auch die 122 000 Mk. betragenden Kosten für das Grundstück aufbringen könnten. Wir würden eine ganz niebliche Zusammenstellung reicher Leute, ja Millionäre erhalten.

Die Ratsvorlage gehe von der guten Absicht aus, unserm Stadt die Metropole des Buchhandels zu erhalten und dazu ihre Grundlage, das Druckgewerbe, zu stärken. In letzterer Beziehung verweise sie auf die Thatsache, daß in Berlin die Zahl der Druckermanschaften bereits höher als in Leipzig sei. Der Redner ist der Ansicht, daß die Furcht, den Centralverkehre des Buchhandels nach Berlin verlegt zu sehen, eine grundlos übertriebene sei, zumal sämtliche Leipziger Unternehmer der Buchindustrie und nicht zuletzt die hiesigen Buchhändler selbst persönlich dabei interessiert seien, den Centralverkehre in Leipzig zu belassen. Daß die Zahl der Druckermanschaften in Berlin höher als in Leipzig, sei eine alte Geschichte. Diese Erscheinung reiche schon bis in die 60er Jahre zurück. Im Jahre 1889 bezifferten sich die Arbeiter der Buch- und Steindruckereien in Berlin auf 16 600, in Leipzig auf 11 800. Daß sich aber dies Verhältnis in neuerer Zeit nicht weiter zu Ungunsten Leipzigs verschoben habe, könne mit Fug und Recht angenommen werden, da die Entwicklung der Druckindustrie in Leipzig der Berlins nicht nachstehe.

In den vorbereitenden Ausschüssen sei die Ratsvorlage mit dem Hinweis verteidigt worden, daß auch die Arbeiterfrage an der Errichtung des Buchgewerbehäufes interessiert und die Entlohnung in der Buchindustrie eine gute sei. Zweifellos habe der betr. Redner damit die angebliche Arbeiterfreundlichkeit der Buchindustrie in helle Licht rücken wollen, es sei deshalb geboten, einmal an einigen Beispielen zu zeigen, wie diese angebliche Arbeiterfreundlichkeit in Wirklichkeit beschaffen sei. Bei Ausbruch der Buchdruckerlohnbewegung im Frühjahr d. J. habe der Verein der Leipziger Buchhändler durch seinen Vorsitzenden, Dr. Oskar v. Hase, kategorisch erklären lassen, daß keinerlei Lohnerhöhung gewährt werden dürfe, ohne daß darüber der Buchhandel gehört worden wäre. Kurz darauf sei in der konservativen Wochenzeitschrift: Die Grenzboten mit Bezug auf die arbeitslosen Buchdrucker zu lesen gewesen:

Es ist schämlich für diese Leute, aber sie sind eben überflüssige Menschen, überflüssig und unbrauchbar für das Gewerbe. Haben wir aber nicht trotzdem die Pflicht, für sie zu sorgen? Nein, für sie als Buchdrucker nicht; wie welt für sie als Mitmenschen, ist eine andere Frage, aber die große Frage ist eben: wie?

Das ist — so bemerkt der Redner — zwar nicht arbeiterfreundlich, aber brutal in der höchsten Potenz. Ein anderes Beispiel. Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel und die verwandten Geschäftszweige enthalte in seiner Nummer vom 2. Oktober folgende bezeichnende Stellen:

Als in diesem Jahre der Buchdruckerstreik drohte, trat hier in Leipzig eine Anzahl Verleger zusammen, die sich über die Lage verständigten und eine gemeinsame Erklärung zur Wahrung ihrer Interessen beschloßen. Die Forderungen der im Buchdruckergerwebe beschäftigten Arbeiter wurden als unerschickertig erkannt... und demgemäß wurde erklärt, daß man sich Preisverhinderungen nicht gefallen lassen werde. Eine große Anzahl Leipziger und auswärtiger Verleger schloß sich an, und was geschah? Als es zum Klappen kam, krochen die Buchdruckerbesitzer zu Kreuze — nicht vor den Verlegern, sondern vor ihren Arbeitern... Und was geschah weiter? Die Buchdruckerarbeiter hatten gesagt, da war es den Buchbindergehilfen klar: hier ist was zu holen! Sie setzten eilends ihren Herren Prinzipalen die Pistole auf die Brust, und die konnten gar nichts anderes thun, als gute Miene zum bösen Spiel machen. Und die Verleger?

Nun — so fährt der Redner fort — der Artitelknebel,

Kleine Chronik.

Leipzig, 9. Oktober.

xy. George du Maurier. Unter Londoner Mitarbeiter hat seiner Zeit über Tilly, den Roman des Buchhändlers du Maurier, berichtet. Dieser Roman ist dramatisiert worden, ist hundertmal und mehr vor ausverkauften Häusern gespielt worden, obwohl, aber weil er der Gipfel des Blödsinns war. Maurier hat gezeigt, wie man ein Bourgeoispublikum zum besten halten kann. Gestern ist der wichtige Zeichner des Londoner Punch gestorben. Sicher mit einem Lächeln auf den Lippen über den Stumpf sinn der zahlungsfähigen Mitbürger!

Der englische Afrikaerfahrende Dr. J. A. Kolonel ist dieser Tage in London gestorben. Er hat 1890 an der Staatschen Expedition teilgenommen, die er in einem Buche beschrieben. 1895 leitete er eine Expedition in das Gebiet der Chartersed Company westlich vom Nyassa-See. Er hat auf dieser ganzen Expedition keinen Schuß abgefeuert und nur friedlich mit den Hauptlingen unterhandelt. Da sind die Peters und Stanley andere Kerle.

xy. Auch eine Reform! Ein Mann hatte einmal einen jungen Mops, der täglich zu einer bestimmten Stunde durch sein fürchterliches Geheul die Umwohnenden erschreckte. Als sich einer der nächstesten Nachbarn einmal nach der Ursache des Gewimmerns erkundigte, sagte ihm der biedere Hundeliebhaber: „Sehen Sie, ich habe da einen kleinen Mops, ein liebes Tierchen, dem ich den Schwanz kürzen muß; aber damit es nicht so große Schmerzen auszusprechen hat, schneide ich ihm jeden Tag ein Stückchen ab!“

In diesen Akt erinnert das Verfahren des Vereins deutscher Studenten (V. D. St.) bei einer von ihm geplanten Reform des Duellwesens. Zwei Seelen wohnen in der Brust seiner würdigen Träger: eine teuflisch-rauflustige und eine christlich-bemühte. Zur Zeit hat einmal die letztere wieder das Uebergewicht, der V. D. St. ist in sich gegangen, verachtet er doch nicht seine Augen den Bedürfnissen der Gegenwart, und hat — das Pistolenduell zu Gunsten der Säbelmenfur eingeschränkt.

Die Versammlung deutscher Nahrungsmittelchemiker.

Am 3. und 4. Oktober tagte in Coburg unter dem Vorhitz des Direktors des kaiserlichen Gesundheitsamtes Geheimrat Dr. Köhler eine Versammlung anerkannter deutscher Nahrungsmittelchemiker, um in Verfolgung der Eisenacher Beschlüsse von 1894 einheitliche Verfahren zur Untersuchung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln zu entwerfen. Es gelangte eine auf Grund verschiedener Referate von dem geschäftsführenden Ausschusse (Hofrat Professor Dr. Hilger-München und Professor Dr. König-Münster) angeordnete Vorlage zur Beratung, die betraf: allgemeine Untersuchungsverfahren, Fleisch und Fleischwaren, Eier, Milch und Milchzucker, Käse, Speisefette, Speiseöle und Konservierungsmittel. Es wurde in allen wichtigen Fragen eine Einigung erzielt, und sollen die Vereinbarungen als Entwurf zur allbaldigen Veröffentlichung gelangen. Auch für andere Nahrungs- und Genussmittel ist die Bearbeitung in gutem Fortgang begriffen, so daß die Vereinbarung einheitlicher Untersuchungsverfahren für das Gesamtgebiet der Nahrungs- und Genussmittel recht bald zu erwarten ist.

Dem Kampfe gegen die Reblaus. Der in Schweißhölz Freyburg a. U. nach einem Verfahren des Weinbaubeherrers Fuchs aus Porto ferrario (Gda) von der Firma Siemens u. Halske ausgeführte Versuch zur Bekämpfung der Reblauskrankheit mittels Elektrizität hat, wie die halbamtliche Berl. Korresp. meldet, zu günstigen Ergebnissen nicht geführt. An den so behandelten, mit der Reblaus befallenen Reben wurde die Reblaus überall noch lebend und unversehrt vorgefunden. Der Versuch ist hiernach als gescheitert anzusehen.

Der „Agrarier“. Ein bekannter ostpreussischer Gutbesitzer war bei einem Freunde, als ein bekannter Agrarier dabeisitz eintraf, um Füllen zu kaufen. Die vorgeführten Fohlen aber gefielen dem Käufer nicht. Hierauf rief der Richter dem Pferdewechter zu, er solle einmal den „Agrarier“ vorführen. Was, das Füllen heißt „Agrarier“? Ja wohl, Warum denn? Nun, es liegt (nahm) auf allen Hieren, und hat es doch gar nicht notwendig.

der auch ein großer Lokalpatriot sei, gebe seinen Kollegen einfach den guten Rat, ihre Arbeiten billiger in den Geschäften der Provinz herzustellen zu lassen.

Wegen die Ratssvorlage seien aber auch verfassungsrechtliche Bedenken geltend zu machen. Nach der Vorlage solle die Stadt aus den Mitteln ihres Stammvermögens das Bauareal ankaufen, um damit dem Centralverein für das gesamte Buchgewerbe ein Geschenk zu machen.

Das Stammvermögen der Stadtgemeinde ist in seinem Gesamtwerte unvermindert zu erhalten. Eine Abwechslung von dieser Vorschrift darf nur aus dringlichen Gründen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde stattfinden.

Das Buchgewerbehaus — so schließt der Redner — sei ein geschäftliches Bedürfnis für Buchhandel und Druckgewerbe. Es müsse deshalb auch die Aufgabe der betr. Unternehmer sein, für die Kosten des Hauses selbst aufzukommen.

Stadtv. Prof. Bücher erklärt sich ebenfalls gegen die Vorlage. Er könne sich zwar den von Herrn Bollender geltend gemachten Gründen nicht anschließen, sie seien für ihn nicht maßgebend. Auch die Arbeiterschaft habe ein Interesse an einem stoff gehenden Buchgewerbe.

Bürgermeister Tröndlin: Die obrigkeitliche Genehmigung zur Verwendung von Mitteln des Stammvermögens werde selbstverständlich eingeholt werden. Der Rat sei bei seiner Vorlage von der richtigen Ansicht ausgegangen, daß es sich um ein öffentliches Interesse handelt.

Stadtv. Martin erinnert daran, daß die Stadt schon durch die Schenkung des Bauplatzes für die Buchhändlerbörse dem Buchhandel sehr weit entgegengekommen sei.

Stadtv. Prof. Bücher: Der Herr Bürgermeister habe zwar eine begeisterte Rede gehalten, aber Gründe habe er nicht angeführt. Wenn das Rathos die Gründe zu erfassen vermöge, dann freilich sei die Vorlage sehr gut verteidigt worden.

Stadtv. Dr. Jund bestreitet ebenso wie der Referent, daß der Preis von 45 Mk. pro Quadratmeter zu billig sei, während Stadtv. Herzog darauf hinweist, daß in der fraglichen Gegend für Bauland Preise bis zu 95 Mk. erzielt worden sind.

Stadtv. Garich erklärt, daß es ihm nach dem Gehörten immer unmöglich werde, für die Ratssvorlage zu stimmen, da er unser Johannis-Hospital vor einer Schädigung durch zu niedrige Berechnung des Arealpreises bewahren wolle.

Bürgermeister Tröndlin ist der Ansicht, daß die Kostenfrage des Platzes nicht so wesentlich sei. Das Johannis-Hospital habe seine Vermögensvermehrung nur der Entwicklung unserer Stadt zu danken.

Bei der darauf folgenden Abstimmung werden die Anträge Bollender und Bücher abgelehnt und danach die Ratssvorlage im vollen Umfange gegen 13 Stimmen angenommen.

Aus der Partei.

Magdeburg, 8. Oktober. Der Genosse John, Redakteur der Volksstimme, der wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden war, ist gegen Hinterlegung einer Kaution von 5000 Mark aus der Haft entlassen worden.

Garburg, 8. Oktober. Genosse Kauffmann, Redakteur des Volksblattes, ist heute in die preussisch-deutsche Freiheit aus dem Gefängnisse in Hameln zurückgekehrt. Es ist noch in aller Erinnerung, wie er in der Zeit seiner Gefangenschaft und auf Transporten behandelt worden ist.

Mannheim, 8. Oktober. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl erhielt der sozialdemokratische Kandidat 3733, der Freisinnige 439, Wismarschlandkandidat 1919 Stimmen. Also glänzender Sieg unserer Partei!

Gent, 8. Oktober. Die Verleumdungscampagne geht weiter. Dem bekannten Genossen van Beveren, der Maler ist, redete man nach, seine Gehilfen seien nicht versichert (in Belgien giebt es keine staatliche Arbeiterversicherung). Jetzt stellt er fest, daß seine sämtlichen Angestellten, auf seine Kosten, bei der Winterthurer Versicherungsgesellschaft versichert sind. Lügen haben kurze Beine.

Soziale Rundschau.

Berlin, 8. Oktober. Die Ballschuhfabrikanten hatten aus Anlaß des Ballschuharbeiterstreiks, der nunmehr schon vier Wochen dauert, ein Kartell zum Schutze gegen Streiks begründet und zugleich beschlossen, die Arbeiter nur dann wieder einzustellen, wenn sie ihre Forderungen fallen lassen. Da werden sie lange warten können. — Das Beispiel der Gosarbeiter wirkt. Den Markthalenangestellten ist kürzlich ein Dienstvertrag zur Unterschrift vorgelegt worden. Nur ein Teil unterschrieb; die Angestellten dreier Markthalen verweigerten die Unterschrift mit der Motivierung, daß der Vertrag den Arbeitern nur Pflichten auflege, aber keine Rechte einräume. Man

darf darauf gespannt sein, ob der Magistrat auch diese Arbeiter kurzer Hand ansperret.

Magdeburg, 8. Oktober. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchbinderei G. Schäfer befinden sich im Lohnkampfe.

Solingen, 8. Oktober. Das hiesige Gewerbegericht hat die Forderung der streikenden Seher der Bergischen Arbeiterstimme auf 14 tägige Lohnentschädigung abgelehnt.

Cuxen, 7. Oktober. Zwischen dem Tuchfabrikanten Leonard Peters und den ausständigen Webern haben heute Verhandlungen stattgefunden, die, wie die Köln. Zig. meldet, eine baldige Einigung erhoffen lassen.

Montjoie (Kr. Aachen), 7. Oktober. Heute brach ein allgemeiner Streik in der Weberei von Haas-Fahrenberg wegen Lohnabzug, aus. Es wurden darauf Mädchen für die Webstühle eingestellt.

Wien, 7. Oktober. Der Streik der Werkstättenarbeiter der Staatsbahnen. Die Zahl der Streikbrecher hat heute nur um acht zugenommen. Die Situation ist daher äußerst glänzend. Im ganzen ist die Gesamtzahl der Streikbrecher niedriger als in der Vorwoche. Die Werkstättenleitung giebt sich noch immer der Hoffnung hin, daß die Arbeiter unter allen Umständen die Arbeit aufnehmen werden.

Nimes, 8. Oktober. Der Ausstand im Grand Combe-Schachte ist allgemein; 4000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt.

Raubmordprozeß Berchtold.

+ München, 8. Oktober.

Sechster Verhandlungstag. — Mittwoch.

Mit Beginn der Sitzung wird Landgerichtsrat Dr. Guggenheimer wieder vorgeladen. Derselbe bestreitet wiederholt, daß gegen Berchtold lediglich oder überhaupt nur auf Grund anonymen Briefe vorgegangen wurde. Er teilt dann mit, daß er den Angeklagten einer Röhre im Hause Nr. 33 an der Karlstraße vorgestellt habe. Diese erkannte in Berchtold jenen Arbeiter wieder, der im August 1895 die Klosettanlagen im Hause einrichtete und den sie eines Tages dabei überraschte, wie er auf dem Speicher des Hauses mehrere Laten herausbrach und in eine Bodenkammer eintrug. Der Mann habe ihr damals auf ihren Vorhalt gesagt, er müsse ein in die Kammer hineingehendes Rohr untersuchen. Von dieser Angabe der Röhre war der Zeuge sehr überrascht und schloß aus derselben, daß Berchtold damals einen Einbruchdiebstahl plante.

Der Verteidiger fragt nun an, warum denn dann die Staatsanwaltschaft nicht auch wegen dieses Verbrechens die Anklage erhoben hat, worauf ihm der Staatsanwalt entgegnet, daß dies aus Zweckmäßigkeitsrücksichten (!) unterlassen worden sei.

Der Angeklagte stellt entschieden in Abrede, daß er damals einen Diebstahl beabsichtigte, sondern behauptet, daß er damals in der Kammer zu thun hatte.

Zeuge Giltner, Gefängnisaufseher, hat in einer dunklen Zelle Berchtolds im Keller ein Messingstück gefunden. Sicherheitskommissar Pfeindler schildert den bereits bekannten objektiven Thatbestand wieder. Nach der Verhaftung Berchtolds hat Zeuge mit Kommissar Seuffert in dessen Wohnung, Keller, Speicher und Kramladen Hausdurchsuchung gehalten, aber nichts gefunden. In der Wohnung der Frau v. Roß fand Zeuge einmal in einer Dose mit gebrochenem Deckel ein Messingstück, das demjenigen, welches bei Berchtold gefunden wurde, so ziemlich gleicht. Die Erhebungen des Zeugen im Reichhause Schwabing haben ergeben, daß dort vom 25. Januar bis 18. Februar d. J. eine Zoppe Berchtolds beresetzt war.

Zeugin Marie Bayer giebt an, daß am Sonntag den 9. Februar vormittags ein Mann gekommen sei und das Klosett ansehen wollte, der Mann trug einen Vollbart, sonst sehe er dem Angeklagten sehr ähnlich.

Zeugin Grisch hat diesen Mann auch gesehen, kann ihn aber in dem Angeklagten nicht wieder erkennen. Zeuge Trost hat in der Karlstraße öfters einen Mann in auffälliger Weise herumherschleichen sehen. Nach dem Raubmorde war dieser Mann auf einmal verschwunden. Nach den Bildern in den Zeitungen hielt Zeuge den Mann für Berchtold. Als ihm dieser aber auf der Polizei vorgeführt wurde, konnte er dessen Identität nicht bestätigen.

Zeugin Lebold kann in dem Angeklagten jenen Mann, den sie einmal in der Karlstraße sah, nicht wieder erkennen. Zeuge Scheidberger, Buchhalter der Firma Kustermann, erkennt zwar die bei Berchtold gefundene Plomben als aus dem Kustermannschen Geschäft stammend an, bestreitet aber, daß Berchtold eine solche Plombe sich ohne weiteres so leicht verschaffen konnte.

Zeuge Math. Schneider hat am Sonnabend den 15. Februar am Eingang zur Hypotheken- und Wechselbank bei dem Postier einen Mann gesehen, der sehr viele Ähnlichkeit mit dem Wilde Berchtolds im Neuen Münchener Tageblatt hatte. (Das Blatt ist ein sogenanntes „Bildblatt“ und bringt in sehr primitiven Holzschnitten die Bilder von Fürsten, Diplomaten, Raubmördern, Unglücksfällen etc.)

Zeugin Kath. Hamberger hat in der Expedition der Neuesten Nachrichten das Bild Berchtolds gesehen. Als sie dann über den Marienplatz ging, sah sie einen Mann, der dem Berchtold sehr ähnlich war.

Zeugin Anna Hartmann, die den Berchtold sehr genau kennt, sah öfter einen Mann, der dem Berchtold zum Verwechseln ähnlich sah.

Zeuge Wenninger, Maurer, hat den Berchtold dreimal getroffen — das erste Mal beim Schimmelwirt, das zweite Mal im Gasthause zur Basilika; damals sprach er nicht mit ihm. Das dritte Mal traf er ihn nach seiner heutigen Aussage beim Dürrbräu und ging mit ihm später durchs Thal. Beide unterhielten sich über die Arbeitslosigkeit und die schlechten Zeiten. Berchtold habe damals gesagt, er wüßte schon etwas, was sie beide auf ein ganzes Jahr aus der Verlegenheit brächte. Zeuge hat damals gehaut, um was es sich handle, und habe gesagt, auf so etwas lasse er sich nicht ein. An der Ecke der Augusten- und Karlstraße hätten sie sich getrennt, Zeuge ging in die Dachauer Straße, Berchtold in die Karlstraße und zwar in der Richtung des Maximiliansplatzes. An jenem Tage habe Berchtold einen roten Vollbart und rote Haare gehabt, unter denen aber graues Haar hervorsah. Als der Mord durch die hiesigen Blätter bekannt gemacht wurde und Zeuge das Porträt Berchtolds sah, habe er sofort gedacht, daß ist jener Mann, mit dem er die erwähnten drei Male beisammen war.

Angellagter Berchtold steht entschieden in Abrede, jemals mit dem Zeugen Wenninger zusammengetroffen zu sein. Prof. Dr. Grashof, Direktor der Münchener Trennlinie, hält den Zeugen Wenninger zwar für geistig normal, doch findet er die Genauigkeit, mit der sich derselbe an die kleinsten Details erinnert, sehr auffällig.

Untersuchungsrichter V.-G.-M. Trautner hat bei der Vernehmung des Zeugen Wenninger in der Voruntersuchung den Eindruck gewonnen, als ob Wenninger nicht ganz zurechnungsfähig oder betrunken gewesen sei. Letzteres war aber nicht der Fall.

Dr. v. Schrenk-Rohing glaubt, daß die Aussagen des Zeugen Wenninger möglicherweise durch Phantasiergebilde beeinflusst wurden.

Landgerichtsratswitwe Emma Gruber will in dem Angeklagten Berchtold mit aller Bestimmtheit jenen Mann wieder erkennen, der Ende Januar oder Anfang Februar d. J. die Wasserleitung in ihrer Wohnung kontrollierte und dessen Benehmen ihr damals schon sehr verdächtig vorkam.

Dr. v. Schrenk-Rohing glaubt, daß das Vorstellungsvermögen der Zeugin möglicherweise durch Bilder und Aktive beeinflusst ist, während Prof. Dr. v. Grashof die Angaben der Zeugin für völlig glaubwürdig hält.

Frau Professor Moriz bekundet, daß sie im Februar 1894 den Besuch eines Mannes erhielt, der sich als verschuldeter Baron vorstellte und ihr Holz zum Kaufe anbot. Auf ihre ablehnende Antwort sei der Mann trotzdem zweimal wieder gekommen. Der Mann trug bei seinen Besuchen eine schwarze Sammetjacke.

Der Angeklagte muß nun seine schwarze Sammetjacke anziehen und einen schwarzen, weichen Filzhut aufsetzen.

Die Zeugin Moriz erklärt nun, in dem Angeklagten jenen Mann bestimmt wieder zu erkennen.

Der Angeklagte widerspricht dieser ganzen Aussage sehr entschieden.

Zeugin Marie Friedrich, Dienstmädchen bei Frau Professor Moriz, war bei den von der vorher vernommenen Zeugin erwähnten Besuchen jenes geheimnisvollen Mannes jedesmal zugegen, meint aber, daß es verschiedene Männer waren, die in die Wohnung kamen, einmal ein „kleiner schwarzer“, ein anderes Mal ein „großer blonder“, der sich als Vater des ersten vorstellte, der letztere Mann besitz nach Angabe der Zeugin einige Ähnlichkeit mit dem Angeklagten. Das Mädchen bleibt trotz des Widerspruchs seiner Herrin auf seiner Aussage stehen.

Professor Moriz bestätigt, daß ihm seine Frau im März 1894 von den vorerwähnten Besuchen erzählt habe. Als das Bild Berchtolds im Neuen Münchener Tageblatt erschien, glaubte seine Frau, in demselben eine Ähnlichkeit mit jenem geheimnisvollen Besucher zu finden. Bei der ersten Vorführung Berchtolds auf der Polizei stürzte die Frau des Zeugen demselben sofort zu: „Der ist es!“

Dr. v. Schrenk-Rohing hält die Aussagen der Zeugin Moriz für glaubwürdig, ebenso Prof. Dr. v. Grashof.

Auf eine direkte Frage des Verteidigers erklärt Prof. Dr. v. Grashof, daß nur Personen, die nicht ganz gesund sind, durch bildliche Darstellungen und Zeitungsberichte über besondere sensationelle Fälle in ihrem Vorstellungsvermögen beeinflusst werden können.

Experte Dr. v. Schrenk-Rohing erklärt: Daß eine psychische Epidemie in gewissen Sinne beim Falle Berchtold mitspielte, dürfte außer Zweifel stehen und ich stelle nicht in Abrede, daß einzelne Zeugen durch die Presse und durch die in der Presse gebrachten Bilder beeinflusst wurden.

Vereine und Versammlungen.

Großschöcher-Windorf. Vor einer sehr gut besuchten Versammlung sprach am 2. Oktober Herr Geschäftsführer G. Fell-Plagwitz über die im hiesigen Orte beschlossene Umlagesteuer. Er betrauerte dieselbe, ihr Wesen und ihren Zweck in so ausführlicher Weise, daß es den Anwesenden wohl klar geworden sein dürfte, um was es sich bei diesem Vorgehen der Gegner gegen die Konsumvereine handelt. Nach den von öfterem Befall unterbrochenen Ausführungen und einer kurzen Debatte wurden folgende zwei Resolutionen einstimmig angenommen.

1. Die Versammlung spricht dem Gemeinderat ihr Mißfallen aus über den am 21. September gefassten Beschluß, nach welchem die Verkaufsstelle des Plagwitz Konsumvereins eine Umlagesteuer von 2 Prozent zahlen soll. Die Versammlung erblickt in dieser Umlagesteuer eine indirekte Besteuerung der notwendigen Lebens- und Genussmittel, die um so verwerflicher ist, als sie nur einen Teil und zwar gerade den weniger bestellten und ärmeren Teil der Bevölkerung trifft. Die Versammlung protestiert gegen diese Steuer, weil sie darauf angelegt ist, den Betrieb der Konsumvereinsverkaufsstelle einzuschränken und event. zu vernichten, eine solche Steuer aber gesetzlich unzulässig ist, da sie im Widerspruch mit der Reichsgewerbeordnung steht. Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz besteht auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsvereine vom 1. Mai 1889 und hat infolgedessen keine Behörde das Recht, durch irgendwelche Bestimmungen dessen Betrieb einzuschränken. Die hiesige Verkaufsstelle des genannten Vereins entspricht einem wirtsch. Bedürfnis, da die am Orte vorhandenen Händler in keiner Weise den Bedarf der Einwohner zu befriedigen im Stande sind. Circa 62 Prozent der Familien von Großschöcher und Windorf, also die weitest große Zahl der Bürger und Einwohner sind Mitglieder des Konsumvereins und beden ihren Bedarf in der hiesigen Verkaufsstelle. Es ist also die Mehrheit der Einwohner und Bürger von Großschöcher, die gegen den Beschluß auf Einführung einer Umlagesteuer protestiert und deshalb berechtigt ist, von dem Gemeinderat die Rückgängigmachung dieses Beschlusses zu fordern.

Die Versammlung erwartet, daß die Verwaltung des Plagwitz Konsumvereins mit aller zu Gebote stehender Energie bei den zuständigen Behörden gegen die Umlagesteuer Protest erhebt.

Die 2. Resolution lautet: In der Erkenntnis, daß die herrschende Klasse der heutigen Gesellschaft, trotz der vielen Versprechungen und Erfindungen nicht gewillt ist, dem Arbeiter zu gestatten, sich selbst zu helfen, sondern sogar bestrebt ist, den ökonomisch etwas besser gestellten Hinzubühler auf die niedrigste Stufe der Erhaltung, protestieren die Anwesenden energisch gegen eine derartige Arbeiterfreundlichkeit und versprechen, mit aller Kraft für eine bessere Existenz zu kämpfen. Als ein Mittel dazu erkläre sie den Anschluß an den Konsumverein. Ebenfalls verpflichten sich die Anwesenden, auf die Leipziger Volkszeitung, als das einzige hiesige Blatt, das die Interessen des Arbeiters vertritt, zu abonnieren und für dasselbe zu wirken.

Der Gemeinderat zu Stütz hielt am 26. September seine Mitgliederversammlung ab. Zu Anfang der Versammlung wählte der Vorstand bekannt, daß der Gemeindevorsteher Potensfelder Bauhoffmann aus dem Verein ausgetreten ist. Infolgedessen entspann sich eine Debatte darüber, wie der Verein von den Gemeindevorstellungen Kenntnis erhalten soll. Der Vorstand wurde beauftragt, sich mit dem Gemeinderat ins Einvernehmen zu setzen. Zur Erweiterung der Vereinsbibliothek wurden 20 Mk. bewilligt. Zum Schluß macht der Vorsitzende bekannt, daß zwei neue Mitglieder aufgenommen und drei weitere sich angemeldet haben. Somit ver-

größert sich unser Verein von Versammlung zu Versammlung. Geht es auch langsam, so geht es doch vorwärts.

Versammlungskalender.

Freitag: Arbeiter, Flora Windmühlstraße. Abends 7 Uhr. ... Sonntag: Erlinna, Aufschußstraße. (Allgem. Arb.-Verf.-Verz.) Weinberg. Nachmittags 8 Uhr. ...

Gemeinde-Zeitung.

Vom städtischen Haushaltpian dürfte als eins der ersten Conten das der Straßen und Wege alsbald zur Verantung gelangen, damit die Ausführung der Straßenarbeiten im Frühjahr nächsten Jahres möglichst frühzeitig beginnen kann. Im Haushaltpian sind folgende Beträge eingestellt worden: Asphaltierung der Bayerischen Straße 60000 Mk., Asphaltierung der ...

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 9. Oktober.

Ein Jubiläum der politischen Toten. Nachdem vor wenigen Tagen die Nationalliberalen durch die offene Verdrückung selbst bestärkt haben, feiert heute am 9. Oktober in Leipzig die „Gemeinnützige“ Gesellschaft, die als Sammelpunkt für die Nationalliberalen Leipzigs gegründet wurde, das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Anmuthend dürfte ein ungetrübter Rückblick auf die politischen Wandlungen der Nationalliberalen den in dieser Gesellschaft vereinigten Leipziger Pfefferkörnern selbst nicht sein. — Die Preisgabe aller Grundzüge des Liberalismus und die Einbuße des ehemals dominierenden Einflusses der Nationalliberalen in politischer wie kommunaler Beziehung ist das Facit. Und mögen auch neuerdings noch so eifrige Reorganisationsbestrebungen versucht werden — einem Kadaver kommt das Leben nicht zurück.

Wie im Reiche der Nationalliberalen nur noch ein Zerstückeltes des Liberalismus bietet, ist auch in der Kommune die sogenannte Gemeinnützige Gesellschaft längst zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Sie, die einst in eifriger Hochmuth und namenloser Anmaßung die Vertreter der Bürgerschaft ernannte, hat sich längst daran gewöhnt, ihren Protektoren auf dem Wege des Kompromisses mit allen möglichen Interessengruppen noch eine Anzahl Sitze im Stadtverordnetenkollegium zu retten. Entschunden ist die schöne Zeit, wo die Gemeindegewählten nur eine Formalität waren, bei der eine geringe Anzahl Wähler den ihnen in die Hand gegebenen Stimmzettel für die Kandidaten der Gemeinnützigen Gesellschaft abgaben, die ohne Gegenkandidaten blieben und „glatt“ gewählt wurden.

Die Sozialdemokratie, deren Bekämpfung die vornehmste Aufgabe der Gemeinnützigen Gesellschaft bildete, hat auch in unserer Stadtgemeinde ein politisches Leben erweckt und befruchtet, bei dem es den Wächern der Gemeinnützigen Gesellschaft so bange wurde, daß das gleiche Kommunalwahlrecht durch das die große Masse der Wähler degradierende Klassenwahlrecht ersetzt wurde. Nur durch diese Unterdrückung des Willens der Wählermehrheit vermochten sich die Herren der „Gemeinnützigen“ Gesellschaft im Grunde mit den übrigen Reaktionen die Herrschaft in der Kommune zu sichern. Und sie sind stolz auf diese „liberale“ Leistung und „hochpatriotische That“, das politische Gewissen ist ihnen längst abhanden gekommen.

Und mögen die Gensel, Wiedermann und Konforten in diesen Tagen auch in noch so hochtönenden Phrasen die Vergangenheit des Nationalliberalismus und der Gemeinnützigen Gesellschaft feiern, über sie hinweg weht der Sturmwind der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, die den Vertretern an den Rechten des Volkes ihren Platz auf dem Kirchhofe anweist.

In der Strafsache gegen die Genossen Vorkmann und Schlemann, die beide wegen Ministerbeleidigung vom hiesigen Landgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurden, steht am 15. Oktober Revisionstermin beim Reichsgericht an.

Zur Buchbinderbewegung. Der Berliner Buchbinderstreik kann als beendet angesehen werden, nachdem die meisten Werkstätten die Forderungen bewilligt haben. — Die Arbeit niedergelegt hat ein Teil der bei der Firma Osterwald in Hannover beschäftigten Buchbinder und Buchdrucker, weil ihnen die in der Versammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen aufgestellten Forderungen nicht bewilligt sind. Derjenige Teil der Buchdrucker und Buchbinder bei genannter Firma, der sich noch nicht im Auslande befindet, steht indes auch bereits im Kündigungszustand.

Die Maurer und Steinmetzen Leipzigs haben an den Rat der Stadt grundlegende Vorschläge für einen Bauarbeiter-Fürsorge gericht mit der Bitte, diesen Vorschlägen Befehlskraft zu verleihen. In der Begründung heißt es u. a.:

„Unsere Gefundung der Leipziger Bauverhältnisse herbeizuführen, müssen die Befugnisse der Baupolizeibehörde und deren ausführenden Organe erweitert werden, damit die dem Allgemein-

wohl entgegenstehenden Elemente, die mit Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen spielenden Bauunternehmer an eine solche Bauausführung gezwungen werden.

Die Aufgabe der Baupolizeibehörde darf sich nicht darauf beschränken, die Zeichnungen und Pläne der ausführenden Bauten entgegenzunehmen und über die richtige Ausführung derselben Kontrolle zu üben, sondern es muß auch das Material und die Arbeit geprüft werden.

Die jetzt bestehenden Vorschriften über Gerüstbau sind ungenügend, es sind daher diese Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter zu erweitern. Nach die Unfallverhütungsvorschriften gehen in dieser Beziehung nicht weit genug und haben ja außerdem keine Befehlskraft. Es genügt nicht, wenn gesagt wird, die Gerüste müssen aus gutem Material nach sachmännlichen Grundrissen errichtet werden, sondern es müßte bestimmt ausgesprochen werden, wie die Gerüste beschaffen sein sollen. Ganz besonderes Gewicht legen die Beschäftigten auf die Einführung von Schutz- und Fanggerüsten.

Weiter machen die Petenten auf den Mangel von Bedürfnisaustalten und Verbänden und die daraus entspringenden Gefahren für die Bauarbeiter und die späteren Bewohner der Gebäude aufmerksam und ersuchen schließlich, den jetzt bestehenden Vorschriften über Gerüstbau eine Reihe weitere Schutzmaßregeln bezweckende Vorschriften beizufügen.

Ein Kunstgenuß. Man schreibt der Frankfurter Zeitung: An die geehrten Herren Gesinnungsgenossen erläßt der Leipziger Verlag der Deutsch-sozialen Blätter ein vertrauliches Rundschreiben, in dem die mit deutschem Gruß zeichnenden Herren Liebermann v. Sonnenberg als Herausgeber und Hermann Beyer als Verleger des Organes um eine rege Agitation für eine demnächst erscheinende Probenummer bitten. „Gegenüber den planmäßigen Ausstreunungen der gegnerischen Presse, die den Antisemitismus als im unaufhaltsamen Niedergang begriffen hinstellen, wäre es zweckmäßig, wenn wir einmal eine recht kräftige Lebensäußerung durch massenhafte Schriftenverbreitung von uns gäben.“ Redaktion und Verlag der Deutsch-sozialen Blätter gehen ihrerseits mit gutem Beispiel voran und geben eine kräftige Lebensäußerung von sich, indem sie besagte Agitationsnummer mit einer wohl gelungenen Widerrückgabe eines alten Kupferstückes, den von Juden im Jahre 1475 an dem (!) Kinde Simon zu Trient verübten Blutmord darstellend, schmücken werden. Daß auch der übrige Inhalt der Nummer aus dem Jahre 1475 und den vorhergehenden Zeitläufen stammt, wird wohl nur deshalb nicht preisend hinzugefügt, weil das ohnehin jeder vermutet.

Für die diesjährige vierte Quartalsperiode des Schwurgerichts, für die als Vorsitzender Herr Landgerichtsdirektor Barck ernannt worden ist, wurden als Geschworene ausgelost: Ingenieur Paul Theodor Wichmann-Lindenu; Buchhändler Dr. phil. Georg Oskar Emanuel von Hofe-Leipzig; Kaufmann Eduard Hermann Mehlgarten-Leipzig; Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Gustav Teufcher-Seehausen; Rittergutsbesitzer Robert Schubert-Altdorf; Franz Harz-Zweienfurth; Profurist Paul Hermann Friedrich Begau; Rittergutsbesitzer Karl Gadegast-Leuben bei Otsch; Stadigutsbesitzer Johannes Eugen Spente-Wurzen; Milchbesitzer Emil Hermann Gleisberg-Grüna; Kaufmann Heinrich Ludwig Döbel-Leipzig; Rittergutsbesitzer Guido Selbig-Börlin bei Wurzen; Kaufmann Bernhard Heinrich Konrad Lentemann-Leipzig; Fabrikbesitzer Johann Friedrich Paul Naumann-Neuditz; Rentier Julius Hermann Groß-Geithain; Kaufmann Friedrich Adolf Lohde-Wohls; Bankier Georg Schreiber-Leipzig; Rittergutsbesitzer Paul Hertwig-Weitzungen; Fabrikbesitzer Hans Hülsmann-Bennewitz-Markt-Ottendorf bei Wurzen; Gutsbesitzer Friedrich August Gottwald-Ebersbach bei Geithain; Kaufmann Paul Julius Eichorius-Leipzig; Gutsbesitzer Reinhard Gerth-Scheuchain bei Borna; Gutsbesitzer Ernst Gustav Odenau-Bauschwitz bei Otsch; Fabrikbesitzer Dr. phil. Franz Otto Babschke-Neuditz; General-Agent Eduard Philipp Joseph Maria Luiters-Leipzig; Oekonomierat und Rittergutsbesitzer Ottomar Mittag-Schveta bei Milgeln; Rittergutsbesitzer Alfred Lieberot-Korpytsch bei Leisnig; Rittergutsbesitzer Rudolf Welter-Wildbergoffa; Betriebsdirektor Friedr. Bernhard Hille-Neuditz und Kommerzienrat Bruno Gustav Kleinhardt-Leipzig.

Wegen vorzunehmender Pflasterung wird die Bornatsche Straße in V.-Connewitz vom 12. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Die Schulkasse, Schulexpedition und Schulgeld-Einnahme bleiben wegen vorzunehmender Reinigungsarbeiten Sonnabend den 10. Oktober nachmittags und Montag den 12. Oktober geschlossen. — Aus demselben Grunde bleibt am Sonnabend den 10. Oktober die Schulgeld-Hebestelle in V.-Plagwitz geschlossen.

Probefahrten mit Motorwagen sind in der gestrigen Nacht auf folgenden Linien der großen Leipziger Straßenbahn vorgenommen worden: Neuditz—Anger-Crotendorf, Wohls—Kaiser Wilhelm-Straße und Bindenu—Südfriedhof.

Die Briefpostsendungen nach dem Großherzogtum Luxemburg werden von den deutschen Absendern häufig unrichtig nur nach der deutschen Postlage, statt nach den Weltposttagen, frankiert und unterliegen dann in Luxemburg einem erhöhten, vom Adressaten zu zahlenden Nachschußporto. Es folgen daraus für die Beteiligten noch weitere Uebelstände, als Beschwerden, Annahmeverweigerungen u. dergl. Es wird empfohlen, auf die richtige Frankierung der Briefsendungen nach Luxemburg zu achten, die zu bewirken ist für Briefe mit 20 Pfg. für je 15 Gramm, für Postkarten mit 10 Pfg., für Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere mit 5 Pfg. für je 50 Gramm, jedoch mit dem Mindestsatz von 10 Pfg. für Warenproben und 20 Pfg. für Geschäftspapiere.

Was man alles von einer Redaktion verlangt. Schicken uns da einige „Streitköpfe“ aus Connewitz folgenden niedlichen Frage- und Wunschzettel: 1. Heißt das Couplet von Maxstadt „Werden Sie das glauben“ oder: „Möchten Sie das glauben“? 2. Wie heißt der Schluß von jedem Vers? 3. Wo breit ist eine Eisenbahnhöhre dritter Klasse? 4. Kann ein ausgereicherter Elefant auf der Bahn transportiert werden? 5. Wieviel wiegt ungefähr eine Lokomotive der Rastenberg-Weimarschen Bahn? 6. Sind die in Hefen eingehauenen Gloden zu Stam die schwersten der Welt? 7. Welches ist die schwerste Glocke der Welt? Wir wären versucht, den Fragenden mit einem sehr bekannten Widerspruch zu antworten.

Abbruch. In der Poststraße werden die Grundstücke 6, 8 und 10 abgebrochen und findet dieser Grund und Boden beim Erweiterungsbau des Reichspostgebäudes Verwendung. Das Grundstück Grünmairischer Steinweg 15, genannt Das Einhorn, gelangt ebenfalls zum Abbruch. Der dort aufzuführende Neu-

bau wird ein größeres Gast- und Logierhaus sowie größere Geschäftslöcher enthalten.

Ueberfahren wurde in der Konradstraße zu Volkmarisdorf ein 10 Jahre altes Mädchen von einem Lastwagen. Ein Hinterrad war dem Kinde über den linken Fuß gegangen, der dabei schwer verletzt wurde.

Drei Fahrräder an einem Tage gestohlen. Aus einem Grundstück der Pscherschen Straße in Plagwitz wurde am Mittwoch ein Pneumatic-Rover, Marke Schladig, Firma Gulde-Walther, mit hellbraunem Sattel und Griffen aus Cedernholz gestohlen. Der Wert des Rovers ist 250 Mk. Auf die Ermittlung des Täters und Herbeischaffung des Rovers ist eine Belohnung von 20 Mk. ausgesetzt worden. — Am selben Tage ist aus dem Grundstück Felixstraße 3 ein Pneumatic-Rover, rohrartig gestrichen, mit grünemalierter Signalglocke und der Firma Kessler u. Scatod, Chemnitz, im Werte von 250 Mk. gestohlen worden. In diesem Falle hat für Ermittlung des Diebes der Bestohlene eine Belohnung von 30 Mk. ausgesetzt. — Der dritte Pneumatic-Rover, Nr. 836, schwarz emalliert, mit vernickelter Lenkflange und ebenfalls mit der Firma Kessler u. Scatod, Chemnitz, 175 Mk. wert, ist aus dem Grundstück Tauchaer Straße 32 gestohlen worden.

Von Nah und Fern.

Postdienst zu Made. — Die Stillvorschrift.

Berlin, 8. Oktober. Seit Mal hat die Berliner Postbehörde in ihrem Betriebe den Fahrraddienst eingeführt und so gute Resultate damit erzielt, daß die Oberpostdirektion beabsichtigt, im ganzen Postgebiete Berlin einen regelmäßigen Fahrradpostdienst, in erster Linie für Eilpostsendungen, einzurichten.

Die Weiterführung der elektrischen Hochbahn bei der berufenen Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, die Herr Schwechten mit dem Kameelrelief geziert hatte, hat sich Jahre lang hingezögert. Jetzt darf der Viadukt endlich gebaut werden, aber mit der Vorschrift, daß die geplante Eisenkonstruktion durch eine Steinkonstruktion ersetzt wird, die sich der 60 Meter davon entfernten Kirche stilistisch anschmiegt.

Es ist daher der Firma Siemens u. Halske aufgegeben worden, eine Steinkonstruktion möglichst im Stile des Kirchengebäudes, also romanisch, zu wählen, so daß diese Steinkonstruktion sich dem am Kurfürstendamm stehenden Bismarck gleichsam als Portal eines Hofes zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche darbietet. Erst nachdem die Projektzeichnungen in diesem Sinne abgeändert und behördlich genehmigt sein werden, wird, so meldet ein Berliner Blatt, die Firma Siemens u. Halske die definitive Planfeststellung für die Endstrecke der elektrischen Stadtbahn, Rollenbockplatz-Zoologischer Garten, beantragen können. Kolossal schneidig!

Ein Betrüger.

Stargard i. Pom., 8. Oktober. Großes Aufsehen erregt hier die auf Antrag der Staatsanwaltschaft erfolgte Verhaftung des Inhabers der Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung Freudenheim u. Falkon, S. Freudenheim wegen Verdachts des Betrugs und der Wechselfälschung.

Schiffsunfall im Nord-Ostsee-Kanal.

Riel, 8. Oktober. Der Liverpooler Dampfer Alraf, von Newhork kommend, kollidierte im Nord-Ostsee-Kanal mit dem Dampfer Sunhine, der nach Antwerpen bestimmt ist. Beide Schiffe erlitten Havarie, konnten jedoch die Fahrt fortsetzen.

Die 100. Rundreise.

Bremen, 8. Oktober. Der Schnelldampfer Bahn des Norddeutschen Lloyd, Kapitän Hillmers, der heute früh auf der Weser eingetroffen ist, hat mit dieser Reise die 100. Rundreise über den Ocean vollendet.

Bahnunglück.

Bozen (Südtirol), 8. Oktober. Der aus Italien kommende Abendschnellzug stieß mit einem Rekruten-Sonderzug bei der Station Auer in der Nähe Bozens zusammen. Einzelheiten fehlen, doch werden schwere Opfer beklagt. Ein Hilfszug ist abgegangen.

Folgen des Barenummels.

Verfalltes, 9. Oktober. Ein großes Unglück ereignete sich gestern nachmittag bei der Abfahrt der kaiserlichen Gatswagen vor dem hiesigen Schloß. Infolge der Kanonenhalven zu Ehren des Barenummels schenkte die Pferde am Wagen des Finanzministers Cochery und sprangen seitwärts in die Menge. Eine größere Anzahl Personen wurden dabei überannt; sieben Leute wurden schwer, viele andere leicht verletzt. Der Kutscher, welcher den Wagen auf einige Zeit verlassen hatte, ist auf Befehl des Ministers verhaftet worden.

Sturm.

London, 8. Oktober. Von allen Seiten wird ein furchtbarer Sturm gemeldet, der besonders auf dem Irischen Meere herrschte. Bei Holyhead ist ein Schooner untergegangen; drei Personen sind ums Leben gekommen. Das Dampfschiff bei Dunns Rock auf der transatlantischen Route in der Nähe von Holyhead ist verschwunden; man befürchtet, daß die aus zehn Mann bestehende Besatzung ertrunken ist. Bei der Insel Stomer in der Nähe von Milfordhaven ist ein großes Schiff gescheitert, die Mannschaft ist ertrunken. Drahtmeldungen berichten überall her große Ueberschwemmungen in Großbritannien.

Redaktionschluss 1 Uhr nachmittags.

Telegraphische Depeschen.

Privattelegramme der Leipziger Volkszeitung.

A. Eupen, 8. Oktober. Der Weberstreik ist nach sechs wöchiger Dauer gütlich beigelegt.

m. Rom, 8. Oktober. Die Regierung beschloß angeichts der erneut sich ausplügenden Vorgänge im Orient, das Geschwader in Smyrna auf zwei Divisionen zu erhöhen.

Auskunfts-bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungs-wesen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter- u. Arbeiterinnen.

